

# Württembergischer Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Württembergische Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer am Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Petitszelle oder deren Raum 20 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., auswärtige Anzeigen 50 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 3.

Freitag, den 4. Januar 1907.

14. Jahrg.

## Achtung! Geöffnete Wählerversammlungen in „Adlershorst“ u. im „Weisenhof“.

Hierzu eine Beilage.

### Zur Reichstagswahl.

#### Billows Stilübung am Silvesterstag

— sogar in der Patierung seiner Weisheit hat der famose Reichskanzler die ihm eigene Ungeschicklichkeit gezeigt — erregt bei denen, gegen die sie gerichtet ist, ungemeine Heiterkeit. Dem Reichsnachtwächter mit der Narre, dem Reichsverbandsgeneral Siebert, hat sich als Nachtwächter mit dem Spieß des Kanzlers aufgefellt — das ist, was für die Sozialdemokratie in Betracht kommt. Das Beste um aber, das in jahrelangem Verkehr mit dem Hochzeitsfürsten dessen Eigenheit gründlich gelernt hat, übergeht den „Staatsmann“ mit der Länge des Hohnes und verputzt gleichzeitig die Freisinnigen, die auf ihn ihre Hoffnungen legten. Die „Köln. Volksztg.“ lädt den Kreisum über Billow klagen: „Matt, Luise, wie Deine Seele ist diese Limonade!“ Denn die Wahlkundgebung Billows sei eigentlich nichts anderes, als „eine herablassende Einladung an die bürgerliche Linke, ins national-liberal-gouvernementale Fabrikkoffer einzuschwenken.“ Ihr dürft die Regierung stützen, das ist das große Zugeständnis, das Fürst Billow den Linksbürgern macht. Aus dem ganzen Schriftstück leuchtet überhaupt die Auffassung hervor, daß die Parteien nur dazu da seien, der Regierung alles zu befürworten, was sie fordert. Solange das Zentrum seine Mitarbeit liebt, war es brav, national und staatsverhältnis. Als es aber ein paar koloniale Forderungen ablehnte, da „missbrauchte“ es seine Macht, da stärkte es zugleich die Macht der Sozialdemokratie, da wurde es reichsfürstlich. Es ist bezeichnend, daß Fürst Billow an positiver Mitarbeit des Zentrums „Kleinigkeiten“, wie Verstärkung der Seeswehr, die Handelsverträge und die Finanzreform, nennt (er hätte auch an das Bürgerliche Gesetzbuch und anderes erinnern können), als „Missbrauch der parlamentarischen Stärke“ des Zentrums aber so welterschütternde Ereignisse wie die erstmalige Ablehnung der Bahn nach Keitmanshoop, deren „Dringlichkeit“, die Regierung selbst durch ihre vorläufige Preisgabe bei der Reichstagsauflösung bekundete, dann die teilweise Ablehnung der Farmerentschädigung und endlich den inzwischen bis zur völligen Abgeschmacktheit gediehenen Auflösungsantrag selbst anzuführen weiß. Was Fürst Billow da proklamiert, ist nichts anderes, als was er auch am 13. Dezember meinte, indem er den Parteien, dem Parlament die Verantwortung absprach in Worten, die der Wahlauskunft des Zentrums ganz zutreffend als Anklage an den fürstlichen Absolutismus vergangener Jahrhunderte kennzeichnete. Was können uns bei dieser ganzen Stellung und Auffassung des Fürsten Billow alle Verwirrungen gegen die Anklage einer Neigung zum persönlichen Regiment? Das betr. Schreiben des Reichskanzlers ist ein Schlag ins Wasser; seine Parole: „Für Gey und Gut der Nation gegen Sozialdemokraten, Bölen, Welsen und Zentrum“ ist durch die Ereignisse längst überholt und mehr oder minder von allen Blockparteien preisgegeben; seine Adresse, der famose Reichsverbaud mit seinem glorreichen General-Präsidenten, wirkt in dieser Situation geradezu ironisch. Auch dies zeigt, wie weitestgehend die Männer in der Regierung dem Volksempfinden stehen. Der 25. Januar wird es auch ihnen beweisen. Wir, so schreibt das „Hamb. Echo“, haben sofort nach Erscheinen der Billowrede angekündigt, daß diese, wenn sie von einem wirklichen Politiker ausgegangen wäre, hätte als Einleitung zu einem guten Abgang betrachtet werden können. Da aber Billow als ein wirklicher Politiker nicht betrachtet werden kann, so bleibt nur die Auffassung, daß ein naiver Lorenstreit des verantwortlichen Staatsmannes vorliegt, ein Lorenstreit, der ihm das Fortwursteln mit dem sicherlich in bedeutender Stärke wiederkehrenden Zentrum einfach unmöglich und dadurch ihm selbst unmöglich macht. Neben die Grube, die er sich selbst gegraben, wird der geschmeidige Bernhard nicht hinwegtanzeln können. Und die Ironie des Schicksals will, daß er an einer persönlichen Torheit zu grunde geht, nachdem er mit kindlichem Gottvertrauen und unbefangenem Nichtsbegreifen so manche Torheit anderer auf sich genommen und damit durchgekommen ist.

#### Ein militärischer Wahlrechtsraub.

Durch Ordens, die um die Mitte des eben verflossenen Dezember-Monats, also nach der Auflösung des Reichstages, verhandelt wurden, sind etwa 80.000 deutsche Landwehrmänner zu einer vierzehntägigen Übung einberufen, die am 12. Januar beginnen und am 26. — also am Tage nach der Reichstagswahl — ihr Ende finden soll! Landwehrleute haben mit ganz verschwindenden Aufnahmen bereits das Alter erreicht, das ihnen die Wahlfähigkeit garantiert. Diese Maßregel bedeutet also nichts mehr und nichts minder, als daß man mit einem jederstriche 80.000 Wähler für den 26. Januar ausgestattet, indem man die Landwehrübung zu einem Termin

anberaumt, in den der Wahltag hineinfällt. Zu denken gibt bei dem an sich schon verdächtigen Verfahren ganz besonders noch der Umstand, daß nach den Informationen des „Vorwärts“ in erster Linie Landwehrleute aus Berlin und aus Oberschlesien einberufen sein sollen!

Wenn die Militärbehörden dem nur zu leichtlich aufdrängenden Verdachte begegnen wollen, daß sie mit ihrer Anordnung reaktionärfreudliche Wahlmacherei zu treiben beabsichtigen, so sind die in Betracht kommenden Bezirkskommandos sofort anzuhören, jene Einberufungen zu annulieren — wie das übrigens bei früheren Wahlen regelmäßig geschehen ist, sobald Wahl- und Einberufungstermin mit einander kollidierten. Nach den Stichwahlen ist Zeit genug den deutschen Wehrmännern in den „Ferienkolonien“ Zeit abzuschöpfen. Daß die Zurücknahme der Forderungen dieses Mal noch nicht erfolgt ist, läßt auf jeden Fall Deutungen zu, denen — wie gesagt — die Militärbehörde durch schleunigste Gegenorder ein Paroli bieten kann.

#### Endlich untergeschlüpft.

Bassermann hat endlich den „sicherer“ Wahlkreis gefunden. Nicht in Koburg, wo seine Parteifreunde den Auftritt Quarda aufgestellt haben, sondern in Rothenburg-Hohenwerda (Reg.-Bez. Liegnitz). Die Auswahl dieses Kreises ist bezeichnend für die traurige Lage des Nationalliberalismus! Der nationalliberale Führer hat in einem Wahlkreis untertrieben müssen, wo es keine Nationalliberalen gibt! Es wurden dort abgegeben im Jahre 1898: 8202 freikonservative, 3618 freisinnige, 1613 sozialdemokratische, 491 Zentrums- und 111 nationalliberale Stimmen! Herr Bassermann wird denn auch nicht als nationalliberaler Kandidat, sondern als gemeinsamer Kandidat der bürgerlichen Parteien, als Kandidat des nationalen Michmaischen aufgestellt. Der Freisinn, der 1903 mit dem Reichsparteileiter in die Stichwahl kam — gewählt wurde der Freikonservative Graf Arnim-Muskau — will also den Fleisch- und Brötewucherer Bassermann, der von Freikonservativen für würdig gehalten wird, der Nachfolger ihres bisherigen Vertreters Graf Arnim zu werden — des Namens, der bei der Schilderung erschütternden proletarischen Glücks das befreiende Wort fand: „Der Vater wird wohl alles versoffen haben“ im ersten Wahlgang wählen. Wohl bekommt ihm! Die Sozialdemokratie des Kreises wird diese Kastrolterklärung des Freisinns, die sondergleichen ist, zu nützen wissen!

Für den jammervollen Niedergang des Nationalliberalismus aber kann wohl kaum etwas deutlicher sprechen als der Umstand, daß der nationalliberalen Führer Bassermann Unterchlups suchen muß in einem Wahlkreis der Freikonservativen, in einem Wahlkreis, in dem es keine Nationalliberalen gibt, daß er nur in den Reichstag kommen kann als der Exkoren der Konservativen und bankrotten Freisinnigen! Aus der „Post“ ist zu entnehmen, daß die Kandidatur Bassermann in einer gemeinsamen Vertrauensmännerversammlung der bürgerlichen Parteien, woran auch der Freisinn teilnahm, beschlossen wurde. Graf Arnim hat zugunsten Bassermans verzichtet! Der Freisinn stimmt also für einen Kandidaten, zu dessen Gunsten ein Graf Arnim verzichtet! Hat sich je eine Partei würdeloser zugrunde gerichtet?

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

Der Begriff „national“. Was ist national? Mit scharfer Satire antwortet auf diese Frage in ihrer Mittagsnummer vom 31. Dezember die „Köln. Volksztg.“, die bekanntlich früher, als noch das Zentrum sich der kaiserlichen Huld erfreute, selbst manchmal gerne mit dem nichtssagenden Begriff „national“ operierte. Vergeblich suchen die Freisinnigen, schreibt das rheinische Blatt, „dem Publikum dadurch Sand in die Augen zu streuen, daß sie sagen, sie wollten nur den Nachtragsetat bewilligen, und sich dann wieder in die oppositionelle Männerbrust werfen. Dafür wird ihnen die Regierungshilfe nicht gewährt. Sie brauchen nur ein einziges Mal „nein“ zu sagen, dann werden sie nicht mehr die „guten Kinder“ sein. Von der patriotischen Regierungslüge bis zum Reichsvorräte und vaterländischen Gesellen ist heute nur ein Schritt. Am 14. April 1904 rührte der Kanzler, eine Beweisführung von Kardorffs bestätigend, die „dankenswerte“ Mitarbeit des Zentrums in großen nationalen Fragen; heute wird das Zentrum mit der Sozialdemokratie auf eine Stufe gestellt und noch bitterer bekämpft als diese. Stets in Wahrdeitung ist der Hinweis möglich. Die Regierung zweifelt nicht daran, daß eine Partei an ihrer Unfehlbarkeit zweifelt, ob ihr widerspricht. Am 13. Dezember hörte man, die kluge Regierung wisse die Chancen eines Krieges besser zu beurteilen, als der dumme Reichstag. Es waren noch keine 14 Tage vergangen, da war der Be-

wies erbracht, daß die Regierung sich gründlich verrechnet hatte, aber trotzdem verlangt sie heute ebenso dreist, daß sich der Reichstag ihrem höheren und weiseren Urteil unbedingt unterwerfe. Ja, wenn die Regierung in anderen außenpolitischen Fragen noch den Erfolg hinzugewonnen hat, so ist es jetzt und ihre Klugheit bewiesen hätte! Aber das bestreiten ja gerade nationalgeblümte Blätter, die bei den Wahlen aus Zentrums-häusern mit ihr an einem Strang ziehen.“

**Die Folgen der Petersischen Konkubinenwirtschaft.** Herr Dr. Karl Peters leistet sich zur Erleichterung seiner Petersischen Verfassung im Organ der Hamburger Büsmärkte und Kolonial-Exporteure, den „Hamburger Nachrichten“, einen wütenden Schimpfaufstand auf die Sozialdemokratie:

„Drech ist, wenn diese Vertreter des sozialen Banditenstums sich bei uns als Wächter von Tugend und Sitte aufspielen. Bebel, der die „freie Liebe“ als System predigt, macht über die Sittlichkeit unserer Kolonialbeamten; der die Bombenpolitik in Russland verteidigt hat, hat die Sitzen sich im Reichstag über „Mordtaten“ kaiserlicher Beamten zu beschwören, welche für die nationale Machthaltung in Afrika einzutreten haben.“

„Drech und dummdreist ist ferner die Art, wie diese Kerle politische Gegner einzuschüchtern suchen. Im Reichstag durch Brüllen und Pfeifen, wodurch sie am Ende nur beweisen, daß sie in eine solche Körperschaft ebenso wenig politisch wie gesellschaftlich gehören. Im Lande durch Chrabichneiderei und Bedrohung jeder Art. Mich suchen sie in München durch die Androhung eines Bombenattentats zu beeinflussen.“

Die jetzt herrschenden Klassen werden sich zu fragen haben, wie lange sie in der negativen Defensive bleiben wollen.

Wie lange wollen wir zusehen, daß eine Horde von fanatischen Revolutionären an den Fundamenten unserer Gesellschaftsordnung ungestört miniziert? Wir können von ihnen aus der Geschichte jedenfalls das lernen, daß man rechtzeitig Gewalt gegen angedrohte Gewalt setzen muss, wenn man sich behaupten will. Wir wollen doch nicht den Terrorismus einer Minderheit zulassen, so lange wir selbst in der Lage sind, den Druck der überlegenen moralischen und physischen Macht auszuüben.“

Die Behauptung, die Sozialdemokratie hätte ihn in München durch Androhung eines Bombenattentats zu beeinflussen versucht, bestätigt in uns die Ansicht, die uns schon früher bei den Verhandlungen über die Petersischen Verbrechen und bei der Lektüre der größeren Wahnsinnigen Selbstauspliegungen des ehemaligen ostafrikanischen Reichskommissars aufgetragen ist, nämlich die Ansicht, daß der ehrename-freund der Arendt und Kardorff geistig nicht normal ist. Dafür spricht nicht nur Herr Peters ganzes Gehaben, sondern auch die von ihm in seinem Buche „Die Gründung von Deutsch-Ostafrika“ selbst erzählte Tatsache, daß er schon 1882 in London an Halluzinationen gelitten hat. Durch die wilde Konkubinenwirtschaft des Mannes in Ostafrika scheint tatsächlich sein Nervensystem bedenklich gelitten zu haben.

**Ein konservatives Urteil über die Sozialdemokratie.** Aus Anlaß der bekannten lex Heine-Kämpfe schrieb der konservative Professor Hans Delbrück in seinen „Preußischen Jahrbüchern“: „Einen glänzenden Feldzug hat jetzt die Sozialdemokratie mit der lex Heine geführt. Auch wir haben uns ja gegen dieses Gesetz erklärt und könnten uns ja insfern auch der reinen Siegesfreude hingeben. Wenn wir dennoch die ganze Aktion tatsächlich und nicht bloß als einen Sieg, sondern in gewisser Richtung als eine Niederlage ansehen, so liegt diese Niederlage in der Tatsache, daß wir diesen Sieg der Sozialdemokratie verdanken und die deutsche Bildung wie der deutsche Liberalismus sich nicht aus eigener Kraft haben behaupten können. Die allgemeine Erregung der literarischen und künstlerischen Kreise in Deutschland gab den Untergrund ab, aber den Sieg verleiht die Entschlossenheit und taktische Geschicklichkeit der sozialdemokratischen Fraktion.“ Nun ist Wissenschaft und Bildung haben sich in Deutschland unter die Fittiche der Sozialdemokratie flüchten müssen! Feder Gedanke, mit Scharfmacherie und Unsturzbewegung der Sozialdemokratie etwas anhaben zu wollen, muß jetzt schwanden. Wir sind so weit, diese Partei schon gar nicht mehr entbehren zu können.“

**Zölle und Steuern.** In den ersten acht Monaten des laufenden Finanzjahres sind die Zölle um 31,5 Millionen Mark hinter dem Etatsvoranschlag zurückgeblieben, während die Braunkohlesteuer etwa 11,5 Millionen, die Brau- und Zuckesteuer etwa 5 Millionen, die Zuckersteuer 1 Million Mark über den Etatsantrag hinaus einbrachten. Auch die Börsensteuer hat ein Mehr von 1,3 Millionen Mark aufzuweisen. Von den neuen Steuern erbrachten die Zigarettensteuer 4,7 Millionen Mark, die Brachtfurkundensteuer 7 Millionen Mark, die Personen-Zahlkartensteuer 4,7 Millionen, die für Kraftfahrzeuge 1,2 Millionen, die Kontrollsteuer 0,5 und die Gebührensteuer 0,4 Millionen Mark.

## Rußland.

**Die Ermordung des Petersburger Stadthauptmanns.** Auf der Apothekerinsel fand in der Nähe der Villa Stolypins die Einweihung einer neuen Klinke statt, zu der auch der Stadthauptmann geladen war. Nach Beendigung der Feier wollte er seine Tochter bestreichen, als ein junger Mann auf ihn zutrat und auf ihn schoss. Der Stadthauptmann fiel mit dem Gesicht in den Schnee. Der Unbekannte feuerte weiter Schüsse auf ihn ab, von denen einer den Blatzen traf und an der Schläfe herausstammt. Durch einen Schuß in den Mund töte sich der Attentäter selbst und fiel neben dem Stadthauptmann nieder. Der diensthabende Offizier versegte dem Mörder mehrere Schüsse. Der Stadthauptmann wurde in die Kirche getragen, wo er nach kurzer Zeit verschob. Es wurden zwei Verhaftungen vorgenommen. Man vermutet, der Mörder stamme aus Tambow, wo der ermordete Stadthauptmann große Besitzungen hatte. Außerdem glaubt man, daß der Täter im Auftrage einer Partei handelte, da der Ermordete mit besonderer Strenge seines Amtes walzte. Er hat anschließend also nur seinen verdienten Lohn erhalten.

**Weitere Attentate.** In der Nacht zum Donnerstag fand in der Nähe der Kasernen des Smolow Regiments auf den Präsidenten des Verbundes wahrhaft russischer Leute, Dubrowin, ein Attentatsversuch statt. Ein unbekannter Mann feuerte einen Revolverschuß ab, der jedoch fehlgeschlagen ist. Der Täter entfiehlt. — Donnerstag abend 7 Uhr wurde gegen den Polizeioffizier Lohade, gegen den bereits mehrfach Mordversuche gemacht wurden, durch zwei Personen ein neuer Bombe angeschlag verübt. Durch die Explosion wurde niemand verletzt. Durch einen Schuß, den ein Schützmann auf die flüchtenden Täter abgab, wurde ein zufällig vorübergehender Greis getötet. Die Täter entkamen.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, den 4. Januar.

**Zugang von Tischlern, Drechslern, Maschinen- und Güldarbeitern nach Lübeck ist strengstens fernzuhalten.**

### Die Streikleitung.

**Achtung, Tischler!** Über die Werkstatt des Tischlermeisters Kröger in Rensefeld ist wegen Unterfertigung von Streikarbeit für Lübeck die Sperrung verhängt.

### Die Streikleitung.

**Achtung, baugewerbliche Arbeiter!** Über das Baugeschäft des Unternehmers Briege (Kattowitz), Hochofenwerk, ist seitens der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter wegen Nicht-Anerkennung des Arbeitstarifs die Sperrung verhängt. Kein Kollege darf dort in Arbeit treten.

Eine außerordentlich zahlreich besuchte Wählerversammlung tagte gestern abend im Vereinshaus. Als Referent war der Reichstagskandidat Genosse Th. Schwärzchen, der etwa folgendes ausführte: Die heutige Wahlkampagne habe sehr viele Aehnlichkeiten mit dem Jahre 1887. Auch damals sei der Reichstag am 14. Januar aufgelöst worden und zwar aus ähnlichen Gründen wie heute, denn weil er sich weigerte, die Mittel zur Erhöhung der Friedenspräsenz zu votieren, wurde er kurzer Hand auseinandergerissen. Aber auch die Wahlbewegung sei heute so, wie vor zwanzig Jahren. Einen Unterschied finde ich nur in der heutigen politischen Erkenntnis der großen Wählermassen. War es 1887 noch möglich, die Wähler vor dem an den französischen Grenzschälen stehenden gründig zu uns kläublickenden General und Kriegsminister Wohlange zu erschrecken, und durch an die französischen Geliebten Bilderdogen die Folgen einer französischen Invasion recht drastisch zu illustrieren, so hätte heute der Kampfhof gemacht Versuch mit den 800 Kottentoten nur eine unbedeutende Heiterkeit bei der überwiegenden Mehrzahl der Wähler ausgelöst. Zwischen dem Hauengerrum und dem Kottentotenkrieg lagen eben zwanzig Jahre unablässiger politischer Aufklärungsarbeit. Die Wähler glaubten nicht mehr alles, was ihnen von den reaktionären Drachigern als politische Weisheit brüllmarm aufgetischt wurde. Sie seien durch Erfahrungslug geworden und würden nur zu genau, daß immer nach einem solchen Nutzen! — zumal wenn er den Reaktionären auf neue das Wasser auf die Mühle geleitet hätte — der Pferdetuk in Gestalt neuer Steuern und sonstiger reaktionärer Maßregeln verorten. So sei es auch heute. Denn ebenso wie damals die Invasion Frankreichs nur eine für schwache Gemüter berechnete eingebildete Gefahr gewesen, sei es auch heute die Kottentotengefahr. Wie könnte auch das offizielle, in Waffen starrende Deutschland sich vor dem noch vor kurzem dem Volke als in der Kultur zurückgebliebenen armeligen Haufen Kottentotten — die nicht einmal eine aufständige, in allen Farben schillernde Uniform auf ihren schwatzigen Leibern trügen — fürchten? Das ist doch ganz unten! Nun — seiner — des Redners — Meinung nach die „nationale Ehre“ gerade von denen arg verklärt und gegen das Ausland herabgelegt, die sie heute als die gebrochenen Schäger der „nationalen Ehre“ den Wählern präsentieren. Wenn aber der blutrückige Blas die Wähler über die wahren Ursachen des heutigen Wahlkommuns hinwegzutäuschen versucht und wenn er vor allem noch immer die Iden bis zur Phrasie abgedroschen hat, so kann er doch nicht als wiede die überwiegende Mehrheit der Wähler zum Kottentotenkrieg schwören und nur der schwartz-rote Block am besten polnischen und reichsdeutschen Anhängern die zeitweise Feinde der nationalen Ehre und Zug über die Kottentotoren und anderer afrikanischer Wälzerdächer seien, so müsse dem einmal ganz entschieden entgegengesetzten werden. Er — Redner — habe sich am Abendstags einmal bei Wählern unterzogen, festgestellt, wieviel Wähler hinter dem Kottentotenkrieg und wieviel hinter dem schwartzroten Block stehen. Er wolle das Resultat seiner Unterredungen berichten: Rundschätz' müsse er voraussetzen, daß er nur die bei der Abstimmung für den Reichstag abgegebenen Stimmen seiner eigenen Parteigänger in Rechnung gestellt, weil die bei den späteren Stichwahlen abgegebenen Stimmen eines ziemlich engagierten, aber nicht zusammengehörenden Haufens, in Wirklichkeit ein politischer Idiot oder ein Nostalgist sei, denn da es nun einmal heute in der bürgerlichen Gesellschaft noch sich diametral entgegengesetzende Interessengegenläufe in schwerer Menge gebe, könne von einem gemeinsamen Interesse keine Rede sein. Doch darüber hätten wir uns heute wenig aufzutreiben. Wir könnten vielleicht den Zusammenschluß unserer Gegner begrüßen als ein Zeichen der sich stetig entwickelnden reaktionären Masse. Welcher Vorteil für eine gesunde Politik liege nicht schon in der Ausbildung der schon seit länger als ein Jahrzehnt zwischen den reaktionären Parteien und der Sozialdemokratie hin und her pendelnden freisinnigen Politiker. Diese hätten durch ihr Liebeswerden bei der Regierung und den Stadtkonservativen sich das Spiel gründlich verdorben und wüssten, auch wenn das Heer Julius Caesar die Führer mundtot und schweig vom politischen Welttheater

verschwunden und nur noch der Geschichte angehören. Am 18. Dezember stand der erste Nachtragsetat, d. h. die Bevollmächtigung von 29 Millionen 220 000 Mark zur Niederwerfung der Kottentotten in der zweiten Lesung zur Verhandlung. Da die Budgetkommission die Nachforderung glatt abgelehnt hatte, herrschte in den Wandelsitzungen eine teils freudige, teils gesetzliche Stimmung vor. Die großen Kreisparteien hätten in den zwei Tagen zwischen der Budgetkommissions- und der Wandsitzung ein schreckliches Minnen haben lassen. Das Zentrum hatte — um den durch den schnellen Herkunftsbericht herausbeschorenen Parlamentssturm zu bestrafen, der auf die wild brandende Sess. gegossen. Es hatte von den 29 Millionen 9 geschriften und wollte 20 Millionen bewilligen. Dieses innerlich doch ganz respektable Angebot wurde vom Regierungsteil kurz und bündig abgelehnt. Ein sehr bedeutsamer Reichstag und zugleich ein Beweis für die vom Bundesrat, wie es heißt, „gewollte“ Auflösung. In ihrer Herzversammlung hätten auch die sich liberal neuenden Freisinnigen einen Verhandlungsvorschlag eingebracht — der, weil nichts in ihm enthalten war — vom Herrn Reichsführer in der Roransicht, daß er bei der großen Erregung glatt unter den Tisch fallen würde — wohlvolle, als für ihn diskret abgelehnt wurde. Da der Zentrumsvorschlag aussichtslos, auch über den freisinnigen Antrag und der Regierungsvorlage abgestimmt werden. Für den freisinnigen Sturz stimmten mit Ja 171, mit Nein 176 Abgeordnete. Eine Stimme war ungültig. Es waren damals 347 Mitglieder anwesend. Da der Antrag mit vier Stimmen Mehrheit abgelehnt war, kam mit der Regierungsvorlage — der große Moment. Die Abstimmung ergab 188 Stimmen mit Ja und 177 mit Nein. Da sich ein Abgeordneter (v. Strombeck (Hentz.) der Stimme enthalten hatte und zwei Stimmen ungültig waren, war auch die Regierungsvorlage gesunken. Die Reichsboten konnten die Reisekoffer packen und an den heimischen Herd, zu Mutterfahren. Aus dem Umstande nun, daß bei der ersten Abstimmung nur eine Mehrheit von vier, bei der zweiten — ungleich wichtigeren — nur eine solche von neun Stimmen vorhanden war, folgern die politischen Drachigier, daß in Wirklichkeit das Volk für die Kassenpolitik begeistert sei. Die Sache bekomme aber ein ganz anderes Aussehen, wenn man sich die hinter den abstimmbaren Abgeordneten steckende Wählermasse ansehe. Da die Abstimmung eine namentliche gewesen sei, könne man unter Zuhilfenahme der stenographischen Abstimmungsliste sowie der amtlichen Veröffentlichung der Wahlresultate von 1903 leicht Nachträge für die inzwischen stattgefundenen Erstwahlen jeden Abgeordneten genau kontrollieren. Es fielen in den Hauptwahlkreisen auf die mit Ja stimmbaren Abgeordneten 1,471, 454 oder 88,9 Proz. Stimmen. Auf die mit Nein aber 2,946,503 oder 66,7 Proz. Stimmen. Hierbei wolle er noch bemerken, daß, wenn die durch Krankheiten oder Urlaubungen entchuldigten, große Wählermassen hinter sich haben Abgeordneten, namentlich des Zentrums anwesend gewesen wären, das Resultat sich noch zu Gunsten der mit Nein Abstimmenden ganz bedeutend verschoben hätte. Werde man aber noch die Stimmen hinzurechnen, die auf die unterlegenen Sozialdemokraten, Zentrumsmänner und Poleen gefallen sind, so würden die unterlegenen Blockkandidaten mit ihren Wählermassen verschwinden. Hiermit sei doch wohl zur Genüge der Beweis geliefert, daß das Volk in seiner großen Mehrheit nichts von der Kolonialpolitik wissen will, und daß die künftig einfach Kolonialbegeisterung nichts weiter als ein leicht verpuffendes Strohfeuer darstellt. Die Wähler wüssten sehr wohl, daß es sich bei der Auflösung des Reichstages nicht um die noch im Felde stehenden Kottentotten ob der Wondelswirts handelt, sondern daß man es verhindern wolle, ob es nicht möglich sei, zum Herauspressen neuer Steuern einen gefügigeren und bewilligungsfähigeren Reichstag als den nun auseinandergelagerten bekommen zu können. Den Wähler sei jetzt Gelegenheit gegeben, am 26. Januar die Entscheidung zu treffen darüber, ob Deutschland in dem Zustand einer gänzlich nutzlosen, nur internationale Verlegenheiten mit sich bringenden Kolonial- und Weltmachtpolitik verharren, oder ob es endlich an den sozialen Ausbau seiner inneren Politik denken soll. Vor allem sei aber zu bedenken, daß, wenn das weissblaue Kartell nur irgendwie von den Wählern in den Sattel gehoben würde, sie sich sehr bald daran machen würden — wie es auch in Lübeck geschehen sei — das Wahlrecht derartig zu befehlend zu und zu ihren Gunsten mit so viel Käuzchen zu umgeben, daß die reaktionären Gewalten und vor allem die überall das Heft von der Suppe schöpfenden Lieferanten und Spekulanten, Großbreeder und Börsenjobber ihre helle Freude daran hätten; denn diese Herrenmenschen leben vom Flottenbau und Kolonialkrieg. Sie sind die Einheitspfeile, denn in ihren Händen befinden sich die großen, nur im Interesse dieser Kapitalisten tätigen Preßorgane. Sie seien auch die Macher in den Kolonial- und Flottenvereinen und unablässigt tätig. Bundesrat und Reichstag immer tiefer in den Sumpf der Pumpenwirtschaft zu treiben. Das arbeitende Volk hat einfach die Lasten auf sich zu nehmen, Steuern über Steuern zu zahlen und zu zuziehen, wie die „oberen Behntausend“ in Glanz und Wohlleben ihre Zeit tötschlagen. Dagegen müßte am 26. Januar jeder Wähler seine Stimme erheben. (Lebhafte Beifall.) In der Diskussion forderte zunächst die Genossen Wille die Frauen zu reger Mitarbeit bei den Wahlen auf, da doch gerade sie ein großes Interesse daran hätten, daß kein Reichstag zustande komme, der alle Lebensbedürfnisse vereuere. (Lebhafte Beifall.) Herr Otto interpellierte unsere Kandidaten, wie er sich zu der Frage stelle, daß Militärmäster und sogar gut bezahlte Beamte den Zivilberufskäfern das Brot wegnehmen. Redner kritisierte ferner die gerade im Musikerberufe in höchster Blüte stehende Lehrungszieht. Genosse Schwärzchen erwiderete, daß er bereits wiederholt in der Petitionskommission dafür eingerettet sei, daß die Militärkapellen den Zivilmusikern keine Konkurrenz machen sollen. Ebenfalls unzufrieden er es, wenn Beamte Sonntags im Nebenberuf als Musiker tätig sind. Genosse Wille riet zu intensiver Agitation an und meinte, daß sein Arbeit für den Kandidaten der „vereinigten bürgerlichen Parteien“ stimmen könne. Genosse Schlosser erfuhrte in längeren Aussprüchen die Frauen, mehr Anteil zu nehmen an der Wahlbewegung. Die Sozialdemokratie sei die einzige Partei, welche die Interessen der Frauen mit Nachdruck vertrete. Die Politik der Regierung und der bisherigen Reichstagsmehrheit habe die Preise für Fleisch, Milch usw. ungeheuerlich erhöht und darunter hätten ganz besonders die Frauen zu leiden. Es sei endlich an der Zeit, daß auch die Arbeitserfrauen die bürgerlichen Klatschblätter aus dem Hause entfernen und dafür den „Volksboten“ und die „Gleichheit“ lesen. Auch in die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen müßten die Frauen hinein. Die Frauen müßten teilnehmen an der Kleinarbeit für die Partei, damit am 26. Januar unser Genosse Schwarz mit großer Wehrheit gewählt werde. (Lebhafte Beifall.) Rundschätz forderte der Vorsitzende, Genosse W. Wape, die Vergesamtelten auf, am Wahlgänge die Arbeit nach Möglichkeit ruhen zu lassen und den bürgerlichen Parteien die Machtung für den an der minderbenützten Bevölkerung Lübecks verliehen Wahlrechts zu geben. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die imposante Kundgebung geschlossen.

**Freisinniges.** Während auf seiner ersten Seite „Landsleute“ leben wahren „Vaterlandsfreund“ auffordert, auf Nationalsozialen Kleins zu stimmen, schimpft er auf seiner zweiten Seite wie ein Rohrplatz auf den Nationalsozialen Damaskus, also einem Gesinnungsgenossen Kleins. Das scheint zwar auf den ersten Blick seltsam; es erklärt sich doch leicht, wenn man erfährt, daß Damaskus gegen eine sogenannte Freisinnige aufgestellt ist.

**Wählerversammlung im Steinraderbaum.** Am Donnerstag, den 3. Januar, fand im Steinraderbaum eine sehr gut besuchte Wählerversammlung statt. Alle die bewohnten Reichstagswahlkreise sprach Gen. Wissel aus dem 9. Schleswig-Holsteinischen (Badendorf), dem 1. Oldenburgischen (Mori, Steinrade) und aus dem Lübeckischen Wahlkreis waren die Wähler erschienen. In der Diskussion sprach ein Genosse die zustimmenden Stimmen. Gegner metten sich nicht zum Wort.

**Wahlstimmung — und auch andere —** hat das Amtsblatt unter seinem früheren Chefredakteur mit besonderer Vorliebe verbreitet, zumal, wenn sich dieselben gegen die Sozialdemokratie richteten. Dem Verdienste ist bekanntlich die Krone geworden, und Dr. Ludwig ist zum wohlbestallten Direktor des von Bülow mit seinem besonderen Wohlwollen bekrönten Reichsverleumdungsverbandes gegen die Sozialdemokratie avanciert. Den Nachfolger des wandlungsfähigen Amtsblattleiters lassen anscheinend die Vorbeireitete Borgingers nicht ruhen — was uns bei einem ehemaligen „Hamburger Nachrichten“-Redakteur auch gar nicht wundern kann — und so lautet er denn die zum tausendsten Mal widerlegten unwahren Behauptungen wieder, daß die ausgelprochenen Bestrebungen der vaterlandsschönen Sozialdemokratie dahin gehen, dem Vaterland, dem Kleinhandwerker und dem Landwirt den Untergang zu bereiten. Natürlich sind das soviel Lügen, wie es Worte sind. Gerade der Mittelstand und die Kleinhandwerker werden durch die Politik der Parteien, in denen auch die Nationalliberalen gehörten, ruiniert. Das mögen diese Freunde bedenken, und darauf am Wahltag die richtigen Konsequenzen ziehen.

**Die Ortskrankenkasse zu Lübeck** hatte am 1. Januar 1907 16 411 Mitglieder gegen 15 047 im Jahre 1906. Männer entfielen davon 11 804 (1906: 10 871) auf Frauen 5107 (1906: 4676). Erwerbsunfähigkraut waren am letzteren Dezember 1906 Männer 867 (1905: 286) und Frauen 171 (1905: 197). Ausweisscheine für Familien-Angehörige zu Inanspruchnahme ärztlicher Behandlung wurden im Dezember 1906 1217 (1905: 971) erteilt. Sterbegeld wurde im Dezember 1906 für Mitglieder in 18 Fällen, für Angehörige in 30 Fällen gezahlt.

**Neue Formular für Postanweisungs-Uttrungen.** Das Formular für Postanweisungen mit Empfangsanzeige hat eine neue zweckmäßige Fassung erhalten. Seit weniger Jahren werden bekanntlich unfrankierte Formulare zu Inlands-Postanweisungen ausgegeben, denen eine zweite Karte angehängt ist. Die Karte ist mit einem Vordruck zu einer Verstärkung des Empfangs der Geldsendung verlehen: Sie muß vom Absender nach der Taxe der Postkarte frankiert werden. Der Text der Rückseite dieser angehängten Karte ist durch einen Andruck ersetzt. Es heißt darin: Von ... in ... Markt ... Pf. ... durch Postanweisung vom ... empfangen zu haben, wird hiermit bestätigt. (Name) Von ... nach dem Worte „von“ ist erweitert zur Aufnahme von weiterem beliebigem Text erweitert worden.

**Arbeitssekretariat.** Die Zahl der Besuche belief sich im Monat Dezember auf 656 (718), die der Besucher auf 696 (782). — Die eingeklammerten Zahlen sind die des vor vergangenen Monats. — Davon kamen in derselben Sache wiederhol 136 Personen. Auskünfte wurden erteilt 701 (745), darunter nach auswärts schriftlich 20 (20). Von den Besuchern waren organisiert 871 (89) Personen, und zwar gewerkschaftlich 228, politisch 25, gewerkschaftlich und politisch 118. Unter den verbleibenden 828 Nichtorganisierten befanden sich 78 Angehörige von Organisierten und 158 Organisationen unzugehörige. Dem Geschlecht nach waren von den Besuchern 490 (558) männlich, 199 (219) weiblich. Den Hauptgruppen nach verteilen sich die Besucher wie folgt: Arbeitnehmer und deren Angehörige 610 (700); selbständige Gewerbetreibende Beamte, &c. und deren Angehörige 79 (72); Organisationen 7 (10). In Lübeck-Stadt kamen von den Besuchern 888 (809) Personen ihren Wohnort, in Lübeck-Land 51 (57), Oldenburg 60 (68), Mecklenburg 17 (14), Preußen 88 (28) und sonstwo 2 (8). Die Auskünfte verteilen sich wie folgt: Arbeitserwerbssicherung Unfälle, Invaliden- und Krankenversicherung 19 (202), Arbeits- und Dienstvertrag 85 (117), bürgerliches Recht 298 (281), Strafrecht 88 (65), Gemeinde- und staatsbürglerliche Sachen 64 (58), Arbeiterbewegung 5 (5), Privatsicherung 5 (7), Handels- und Gewerbesachen 11 (5), Verschiedenes 16 (89). Von den Auskünften machte 117 (180) die Anfertigung von 136 (178) Schriftsätzen erforderlich: außerdem gingen aus 28 (29) sonstige Briefe und Postkarten. Ein gingen 117 (149) Postkarten. Der 31. Dezember zeigte mit 45 (49) die höchste, der 5. Dezember mit 7 (18) die niedrigste Besucherzahl.

**Die Stolzgänger des Reichsverbaudes.** Die Korruption der Presse betrachtete Fürst Bismarck als ein Machtmittel seiner Politik. Er nahm zur Durchführung seiner Pläne das Vertrauen des Königs von Hannover und bildete aus den Jänschen daraus den berüchtigten Reptilienfonds dessen Existenz eine Schande für Deutschland war. Bismarck hat aber mit dem Reptilienfonds das erreicht, daß verschiedene Blätter totgeschlagen wurden. Ein Gründer der Verbands betrachtete Fürst Bismarck als ein Machtmittel seiner Politik. Er nahm zur Durchführung seiner Pläne das Vertrauen des Königs von Hannover und bildete aus den Jänschen daraus den berüchtigten Reptilienfonds dessen Existenz eine Schande für Deutschland war. Bismarck hat aber mit dem Reptilienfonds das erreicht, daß verschiedene Blätter totgeschlagen wurden. Ein Gründer der Verbands betrachtete Fürst Bismarck als ein Machtmittel seiner Politik. Er nahm zur Durchführung seiner Pläne das Vertrauen des Königs von Hannover und bildete aus den Jänschen daraus den berüchtigten Reptilienfonds dessen Existenz eine Schande für Deutschland war. Bismarck hat aber mit dem Reptilienfonds das erreicht, daß verschiedene Blätter totgeschlagen wurden. Ein Gründer der Verbands betrachtete Fürst Bismarck als ein Machtmittel seiner Politik. Er nahm zur Durchführung seiner Pläne das Vertrauen des Königs von Hannover und bildete aus den Jänschen daraus den berüchtigten Reptilienfonds dessen Existenz eine Schande für Deutschland war. Bismarck hat aber mit dem Reptilienfonds das erreicht, daß verschiedene Blätter totgeschlagen wurden. Ein Gründer der Verbands betrachtete Fürst Bismarck als ein Machtmittel seiner Politik. Er nahm zur Durchführung seiner Pläne das Vertrauen des Königs von Hannover und bildete aus den Jänschen daraus den berüchtigten Reptilienfonds dessen Existenz eine Schande für Deutschland war. Bismarck hat aber mit dem Reptilienfonds das erreicht, daß verschiedene Blätter totgeschlagen wurden. Ein Gründer der Verbands betrachtete Fürst Bismarck als ein Machtmittel seiner Politik. Er nahm zur Durchführung seiner Pläne das Vertrauen des Königs von Hannover und bildete aus den Jänschen daraus den berüchtigten Reptilienfonds dessen Existenz eine Schande für Deutschland war. Bismarck hat aber mit dem Reptilienfonds das erreicht, daß verschiedene Blätter totgeschlagen wurden. Ein Gründer der Verbands betrachtete Fürst Bismarck als ein Machtmittel seiner Politik. Er nahm zur Durchführung seiner Pläne das Vertrauen des Königs von Hannover und bildete aus den Jänschen daraus den berüchtigten Reptilienfonds dessen Existenz eine Schande für Deutschland war. Bismarck hat aber mit dem Reptilienfonds das erreicht, daß verschiedene Blätter totgeschlagen wurden. Ein Gründer der Verbands betrachtete Fürst Bismarck als ein Machtmittel seiner Politik. Er nahm zur Durchführung seiner Pläne das Vertrauen des Königs von Hannover und bildete aus den Jänschen daraus den berüchtigten Reptilienfonds dessen Existenz eine Schande für Deutschland war. Bismarck hat aber mit dem Reptilienfonds das erreicht, daß verschiedene Blätter totgeschlagen wurden. Ein Gründer der Verbands betrachtete Fürst Bismarck als ein Machtmittel seiner Politik. Er nahm zur Durchführung seiner Pläne das Vertrauen des Königs von Hannover und bildete aus den Jänschen daraus den berüchtigten Reptilienfonds dessen Existenz eine Schande für Deutschland war. Bismarck hat aber mit dem Reptilienfonds das erreicht, daß verschiedene Blätter totgeschlagen wurden. Ein Gründer der Verbands betrachtete Fürst Bismarck als ein Machtmittel seiner Politik. Er nahm zur Durchführung seiner Pläne das Vertrauen des Königs von Hannover und bildete aus den Jänschen daraus den berüchtigten Reptilienfonds dessen Existenz eine Schande für Deutschland war. Bismarck hat aber mit dem Reptilienfonds das erreicht, daß verschiedene Blätter totgeschlagen wurden. Ein Gründer der Verbands betrachtete Fürst Bismarck als ein Machtmittel seiner Politik. Er nahm zur Durchführung seiner Pläne das Vertrauen des Königs von Hannover und bildete aus den Jänschen daraus den berüchtigten Reptilienfonds dessen Existenz eine Schande für Deutschland war. Bismarck hat aber mit dem Reptilienfonds das erreicht, daß verschiedene Blätter totgeschlagen wurden. Ein Gründer der Verbands betrachtete Fürst Bismarck als ein Machtmittel seiner Politik. Er nahm zur Durchführung seiner Pläne das Vertrauen des Königs von Hannover und bildete aus den Jänschen daraus den berüchtigten Reptilienfonds dessen Existenz eine Schande für Deutschland war. Bismarck hat aber mit dem Reptilienfonds das erreicht, daß verschiedene Blätter totgeschlagen wurden. Ein Gründer der Verbands betrachtete Fürst Bismarck als ein Machtmittel seiner Politik. Er nahm zur Durchführung seiner Pläne das Vertrauen des Königs von Hannover und bildete aus den Jänschen daraus den berüchtigten Reptilienfonds dessen Existenz eine Schande für Deutschland war. Bismarck hat aber mit dem Reptilienfonds das erreicht, daß verschiedene Blätter totgeschlagen wurden. Ein Gründer der Verbands betrachtete Fürst B

Gemeinschaft seine Weltkraft vom Reichsverband; im benachbarten Fürstentum der Günter Wochenvagen.

Die neuen Handelsverträge haben die an sie gelenkten Befürchtungen nicht bestätigt, so schreibt die "Lübeckischen Anzeigen". Damit vergleiche man den amtlichen Bericht der Handelskammer — wir haben den diesbezüglichen Passus gestern abgebrochen — und bedenke, daß dieser Bericht denselben "Lübeckischen Anzeigen" als Beilage beigelegt war. Dort heißt es, daß die unheilvollen Folgen der Agrar- und Fabrikatmühle allerdings noch nicht — von Ausnahmen abgesehen — in voller Stärke in Erscheinung getreten sind, daß dies aber bei einem Maßnahmen der Konjunktur geschehen wird. Hieraus geht doch klar hervor, daß die ganze Schwere der Politik gerade in den Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges das Volk treffen wird. Die Zukunft ist demnach für die minderbemittelten Bevölkerungsgruppen außerordentlich trüb. Und sie würde ganz trostlos, wenn am Wahltag nicht den Hoffnungen eine Absage erteilt wird, an die sie noch lange denken können.

**Anmeldung zur Stammliste.** Die im Staate Lübeck wohnhaften Militärflichtigen haben sich in diesem Jahre wieder zur Stammliste anzumelden: 1. aus den Landgemeinden: 1) am Dienstag, den 10. Januar, vorm. 9 bis 12 Uhr in Flusse, im Lokale des Gastwirts A. Pöhl die Militärflichtigen aus den Landgemeinden: a) Flusse, Wogensee, Nügerau, Gr. Schrestaken, Kl. Schrestaken und Tramm, b) Absfeld, Behlendorf, Döchelsdorf, Giesendorf, Hornsdorf, Hollenbeck und Selskrude. Den in den unter b genannten Landgemeinden wohnhaften Militärflichtigen bleibt es überlassen, sich in Flusse oder Lübeck zu melden. 2) Am Donnerstag, den 17. Januar, mittags 11 bis 1 Uhr in Travemünde im Gemeindebüro der Militärflichtigen aus Travemünde und den Landgemeinden Brodten, Gnevezdorf, Jevendorf, Krumm und Leutendorf. 3) Am Donnerstag, den 24. Januar, mittags 11 bis 1 Uhr in Schlußup, Polizeibureau Weiderstraße 1, die Militärflichtigen aus der Landgemeinde Schlußup. 4) Am Mittwoch, den 30. Januar, mittags 11 bis 1 Uhr in Flusse im Lokale des Gastwirts W. Dieckmann die Militärflichtigen aus den Landgemeinden Altenhof, Wogensee, Dümmerdorf, Herrenwyl und Steins, d. aus der Stadt Lübeck selbst Vorstadt und den vorliegenden nicht genannten Landgemeinden in Lübeck im Geschäftszimmer der Gesamtkommission, Johannisstraße 1, 2. Etage (Kammerbank) in der Zeit von 9—1 Uhr vorm. und zwar an demjenigen der nachstehend bezeichneten Tage, hinter welchem der Anfangsbuchstabe des Familiennamens angegeben ist. 1) Am Dienstag, 10. Januar, A, 2) am Mittwoch, 16. Januar; B, 3) am Donnerstag, 17. Januar; C, 4) am Freitag, 18. Jan.; D, E, 5) am Sonnabend, 19. Januar; F, G, 6) am Montag, 21. Januar; H, I, 7) am Dienstag, 22. Januar; K, L, 8) am Mittwoch, 23. Januar; M, N, 9) am Donnerstag, 24. Januar; O, 10) am Freitag, 25. Januar; P, 11) am Sonnabend, 26. Januar; R, 12) am Montag, 28. Januar; S, 13) am Dienstag, 29. Januar; T, U, 14) am Mittwoch, 30. Januar; V, 15) am Donnerstag, 31. Januar; W, X, Y, Z. Zur Anmeldung sind verpflichtet alle Militärflichtigen, welche ihren dauernden Aufenthalt im Lübeckischen Staatsgebiete haben, und zwar sowohl diejenigen, die im Jahre 1887 geboren sind, wie diejenigen Militärflichtigen der älteren Jahrgangsklassen, welche noch keine endgültige Entscheidung über ihre Militärflicht erhalten haben. Sollten Militärflichtige, die hierauf zur Anmeldung verpflichtet sind, zur Zeit von hier abwesend sein, so haben deren Eltern, Vormünder, Lehrer, Brot- und Fabrikherren die Verpflichtung, dieselben hier zur Stammliste anzumelden. Bei der Anmeldung zur Stammliste haben diejenigen Militärflichtigen, welche im Lübeckischen Staatsgebiete nicht geboren sind, einen Geburtschein vorzulegen. Dieser wird vom Standesamt des Geburtsortes kostenfrei erteilt. Vorlage des Taufschirms genügt nicht. Militärflichtige, welche sich schon vor einer Erbschaftsbehörde gestellt haben, müssen ihren Lösungsschein mitbringen. Es empfiehlt sich, daß diejenigen Lübeckischen Staatsangehörigen, welche in Lübeck zu dienen wünschen, schon bei der Anmeldung zur Stammliste ihren Staatsangehörigkeitsausweis oder den Bürgerbrief ihres Vaters vorlegen. Von der Anmeldung sind befreit diejenigen Militärflichtigen, welche mit einem Berechtigungsschein zum elntätig-freiwilligen Dienst versehen und auf Grund des selben zurückgestellt, sowie alle diejenigen, die mit einer besonderen Auslandsbewilligung versehen sind. Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammliste unterläßt, wird nach § 25 der Wehr-Ordnung mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft. Die verlämte Meldung ist nachzuholen.

**Handelsregister.** Am 29. Dezember 1906 ist eingetragen: 1. bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma K. & Co. in Lübeck. Dem H. J. G. Röper in Lübeck ist Prokura erteilt. 2. bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma Cabell u. Schwarkopf in Lübeck: Der Kaufmann G. J. G. Schwarkopf in Lübeck ist als persönlich haftender Gesellschafter ausgeschieden. Es ist ein Kommanditist beteiligt. Die Gesellschaft ist in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt. 3. bei der Firma J. A. W. Wolpmann in Lübeck: Der Kaufmann J. A. W. Wolpmann in Lübeck ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Gesellschaft ist eine offene Handelsgesellschaft und hat am 29. Dezember 1906 begonnen. 4. bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma Friedr. G. v. R. in Lübeck: Der Kaufmann J. A. G. v. R. in Lübeck ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. 5. die Firma Alex. H. Hesse in Lübeck: Inhaber: Kaufmann A. Hesse in Lübeck. Angegebener Geschäftszweck: Versicherung, Agentur und Kommission. 6. bei der Firma Gustav Hermann in Lübeck. Die Firma ist erloschen.

**Erlöschene Firma.** Nachdem die Schweinepest unter den Schweinen des Gärtners Chr. Chmiele hier selbst, Schwartauer Allee Nr. 100, erloschen ist, sind die angeordneten Sperrenmaßregeln aufgehoben worden.

**Stadttheater.** Aus der Theaterkanzel wird uns geschrieben: Das Repertoire-Lustspiel "Alt-Hedelberg", in 5 Akten von Meyer-Hoerster, erscheint auch in dieser Saison auf dem Spielplan und zwar als volkstümliche Vorstellung zum Einheitspreise von 50 Pf. für jeden Platz. Wir wollen nicht verspielen, auf die Sonntag nachmittag 4 Uhr stattfindende letzte Wiederholung des "Weltuntergangs" in der Lübeckischen aufmerksam zu machen, da die Preise noch besonders von 50 Pf. bis 20 Pf. abwärts erhöht werden sind. Als Abend-Doppel-Vorstellung zu etwas höheren Preisen wird zuerst die Oper "Offmanns Erzählungen" gegeben, hierauf der dreifältige Schwank "Mlobé", welcher einen kolossal Lacherfolg zu verzeichnen hatte.

**Neusefeld.** Eine gute Besuchte Wählerversammlung fand am Donnerstagabend bei Sternberg statt. Landtagsabgeordneter Biedler sprach über die kommende Reichstagswahl und forderte zur regen Agitation für unsere Kandidaten auf.

**Gutin.** Ein weiterer Reichstagskandidat steht auch im altenburgischen Wahlkreis eins. Biedler und Kandidatur eingerichtet. Anfanglich glaubte

man, daß Biedler verzögert, aber nun hat eine Katholikenversammlung als Biedlerkandidaten den bisherigen Reichstagsabgeordneten Oberlandesgerichtsrat Burlage, der im altenburgischen Wahlkreis als sicher wieder kandidiert, aufgestellt. Man glaubt, daß er im Herzogtum und in den Fürstentümern auf etwa 2000 Stimmen zu rechnen hat. Wenn man sich nur nicht hierbei verrechnet hat — kaum kann für Lübeck in Betracht kommen. Der Hunnenpastor hat an den Vorstand des heimischen Wahlvereins folgendes Schreiben gerichtet: Auf Grund einer Anfrage aus dem Wahlkreis ermächtige ich Sie, den fröhlichen nationalsozialen Wähler in den ersten Oldenburger Wahlkreis mitzuteilen, daß ich sie dringend bitte die Kandidatur des Herrn Lehrer Ahhorn mit allen Kräften zu unterstützen. Es ist nötig, daß alle wahlhafte Wähler einzeln und effektiv sind. Bekanntlich forderte Haumann bei der letzten Wahl seine Parteifreunde auf, für den Kandidaten der Sozialdemokratie und gegen den Freiheit zu stimmen. Seine früheren Ansichten scheinen bei der Misschung des großen Ordnungsbreiches etwas gelitten zu haben.

**Neumünster.** Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie nahm in einer Provinzialversammlung zu Neumünster folgende Resolution an: Die am 30. Dezember zu Neumünster versammelten Mitglieder des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie richten an jeden einzelnen Gewinnungsfreund in Schleswig-Holstein die dringende Mahnung, im bevorstehenden Wahlkampfe 1. Mann für Mann ihre volle Schulbildung zu tun und die ganze Kraft gegen die Sozialdemokratie einzusetzen, 2. jede Schärfe gegen andere bürgerliche Kandidaten zu verwenden, um so den künftigen Wahlgängen einen günstigen Boden zu bereiten, 3. die Sozialdemokratie streng sachlich zu bekämpfen. Die veranstalteten Mitglieder sprechen ferner die Erwartung aus, daß der Reichsverband — möglicherweise — die Entscheidung fallen, wie sie wolle — unmittelbar nach der Wahl mit den Vorbereitungen für die nächste Wahl einsetzt, um die Gegner der Sozialdemokratie zu sammeln, aufzuladen und zu verstärken. Von der "sachlichen" Bekämpfung der Sozialdemokratie werden wir bald genug neue Proben liefern können.

**Hamburg.** Strandung der "Borussia". Wie telegraphisch aus Brüssel gemeldet wird, ist der Dampfer "Borussia" der Hamburg-Amerika-Linie gestern morgen auf der Strecke auf eine Sandbank geraten und droht zu zubrechen. Die "Borussia" ist ein Stahlschraubendampfer, der 1905 auf der Werft von Friedr. Krupp A.-G. in Kiel erbaut wurde. Sie hat eine Länge von 421 Fuß, ist 54,8 Fuß breit und 22,8 Fuß tief.

**Bremen.** Strafkonto der Presse. Wegen Beleidigung eines Gendarmen wurde Genosse Stauffer von der "Bremischen Zeitung" am Jahresende zu 60 Mk. Geldstrafe verurteilt.

**Oldenburg i. S.** Ein Großfeuer vernichtete die Getreidemühle in Timmerschwe. Wie Augenzeugen berichten, bot die brennende Mühle, die von oben bis unten glühte, einen grausig-schönen Anblick. Neben den Schaden verlautet noch nichts Näheres.

Merkt es Euch, Ihr Frauen!	
Es kostet ein Pfund Rindfleisch in deutschem Geld in	
Holland . . . . . 68 Pf. Frankreich . . . . . 52 " Spanien . . . . . 55 " Norwegen, Schweden und Dänemark . . . . . 40 " Finland . . . . . 44 " Südamerika (Chile) . . . . . 41 " Belgien . . . . . 56 " Italien . . . . . 60 " England . . . . . 48—55 " Rußland . . . . . 38 " Nordamerika . . . . . 38 " Mexiko . . . . . 30 "	

Die deutsche Bevölkerung muß also für diesen Konsumartikel mehr als doppelt soviel bezahlen als beispielsweise in Skandinavien, Russland und Amerika bezahlt wird. Und das nur, um dem nummerten Junkertum die unergründlichen Taschen zu füllen. Hieran tragen alle bürgerlichen Parteien Schuld.

## Aus Nah und Fern.

**Auftakt gestorben.** Ein Opfer seines Berufes geworden ist der Landbriefträger Kehler in Hartwigsvaldau bei Sagan in Schlesien, der kürzlich auf einem Betstellgang von einem tollwütigen Hund gebissen worden war. Trotzdem sich K. sofort zur Schuhimpfung nach Breslau begeben hatte, ist er doch bald darauf gestorben. Der Verstorbe, ein pflichtgetreuer Beamter, war seit elf Jahren bei der Postagentur in Hartwigsvaldau angestellt.

**Internationale Einbrecher** raubten aus einem Berliner Pfandgeschäft in der Nähe des Stettiner Bahnhofes zehntausend Mark in bar und fünftausend Mark in Papier, sowie goldene Uhren und kostbarekeiten. Die Verbrecher gelangten durch ein über der Pfandleihe gelegenes Hotel, in dem sie Zimmer mieteten, zu den Kassenräumen; sie sprachen eine fremde Sprache und sind noch nicht ermittelt.

## Letzte Nachrichten.

**Berlin.** Großfeuer. Auf dem Gelände der städtischen Rixdorfer Gesangsstätte brannte ein Kohleูลager von über 300 000 Zentnern. Die Rixdorfer Feuerwehr wurde wiederholte zu Hilfe gerufen, doch konnte sie wenig helfen. Gestern sind 125 Soldaten des Eisenbahnrégiments herangezogen worden, welche den Kohlenhaufen abtragen. Diese Arbeit wird noch einige Tage in Anspruch nehmen.

**Münster.** In Wandsbek wurde Direktor Friederich des dortigen Kreditvereins überfallen und durch drei Revolverkugeln schwer verletzt. Der Attentäter, Ritterknecht Chr. Westphal, dessen Munition knallte auf Verteilen des Kreditvereins verschüttet worden war, erschoss sich hierauf.

**London.** Riesiger Menschenverzug. Das Rettungsboot "Lyde" der Insel Wight war vorgestern bei hoher Seegegegn ausgefahren und sank. Mehrere Männer der Besatzung hielten sich krampfhaft am Riegel des Bootes fest. Nach fünf Stunden waren zwei derart ertrunken, daß sie losließen und in den Wellen untergingen. Die übrigen sieben konnten kurz darauf von einem anderen Rettungsboot geborgen werden.

**Tiflis.** Furchtbare Eisenbahnnunglück. Bei Roseka im Kaukasus stießen zwei Personen zu zusammen. Offiziell wurden bisher 85 Tote und 20 Verletzte als Opfer gemeldet. Die Schuld an der Katastrophe liegt ein Telegraphist, der den Zug zu melden vergaß.

## Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

## Eingeland.

### Militärmusik bei Arbeiterfesten.

Schon jahrelang befinden wir Zivilmusiker uns im Kampf mit der Militärmusik, weil wir nicht einsehen können, daß es recht sein soll, wenn Militärmusikern uns das Brot vor der Nase wegnehmen müssen. Wir sind der Meinung, die Militärmusik sollen dasbleiben, was ihr Name besagt, nämlich Musiker fürs Militär; aber von unserem Gewerbe sollen sie die Finger lassen; das verlangen wir auf das Einschreitende. Wenn wir aber bis jetzt mit allen unseren Bitten und Forderungen sehr wenig erreicht haben, so liegt das wohl hauptsächlich daran, daß besonders bürgerliche Vereine usw. die Militärmusik immer wieder zu ihren Festlichkeiten heranziehen. Aber nicht für unmöglich sollte man es halten, daß ein Arbeiterverein sich bei seinem Vergnügungen von Militärmusikern zu Tanz auspielen läßt. Und doch ist dieses der Fall. Der Badendorfer Radfahrerverein "Vorwärts" hat bei seiner Feier am Silvester Mitglieder der Lübecker Militärmusik besucht. Ob sich die Mitglieder dieses Vereins wohl etwas dabei gedacht haben? Fast scheint es so, als wenn sie sich ihrer Handlungswise voll bewußt gewesen seien, denn sonst hätten sie doch wohl auch im "Volksboten" ihre Heiligkeit mit der Bemerkung inferiert, daß die Musik von Mitgliedern der Militärmusik ausgeführt wird; im "General-Alzeiger" wurde dieses doch mitgeteilt. Was würden wohl die Badendorfer Radfahrer dazu sagen, wenn ihre Tätigkeit, von welcher sie sich bis dahin ernährt haben, plötzlich von Soldaten ausgeführt würde und sie müßten dann zu Hause sitzen und hungern? Würden sie sich nicht mit Händen und Füßen dagegen sträuben? Hört ihr Badendorfer Radfahrer, das Wort "Solidarität", welches ihr auf euer Banner geschrieben habt, nimmt sich zu eurer Handlungswise sonderbar aus. Es gibt doch Zivilberufsmusiker wie Sand am Meer, warum müßt ihr denn das Militär noch unterstützen? Läßt es das letzte Mal gewesen sein. Wie sagte doch gleich ein Abgeordneter im Reichstag: "Wenn mancher Hörer möglicherweise denken wird, daß er sich den Genuss der Militärmusik nur dadurch erkaufen kann, daß die Zivilberufsmusiker schwer geschädigt, viele gänzlich in ihrer Existenz ruiniert werden, würde er vielleicht auf diesen Genuss verzichten." In der neuesten Verordnung heißt es: "Gewerbliches Spielen ist den Militärmusikern nur mit Genehmigung der Kommandeure gestattet." Ob wohl der Kommandeur auch in diesem Falle seine Genehmigung erteilt hat? Es wird doch sonst alles, was irgendwie sozialistisch aussieht, ängstlich vermieden. Erinnert sei nur an das Verbot, daß Soldaten in gewisse Lokale kein Geld hineinbringen dürfen; oder ist das Geldnehmen etwas anderes? Ob wohl die Herren Militärmusiker auch den Sozialistenmarsch gespielt haben?

Ein Zivilberufsmusiker.

Berantwortlicher Redakteur: Paul Löwigt.  
Verleger: L. H. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.  
Sämtlich in Lübeck.

## Arbeiter! Parteigenossen!

Antwortet auf die Auflösung des Reichstages mit einer energischen Agitation für Euer Organ, für das Blatt, das im Wahlkampf Eure wichtigste Waffe sein muß, für den

## „Lübecker Volksboten“!

Frau Denker zu ihrem Wiegenseste ein dreimal donnerndes Hoch. Nun rate mal! Zu vermieten Feldstraße 17 (Mühlentor) Zwei- und Dreizimmerwohnung. Nähert daselbst 1. Etage.

Zu vermieten zweite Etage Attendorner Straße 58.

Nähert daselbst 1. Et. und Feldstraße 17/19.

Zwei Wohnungen von 2 u. 3 Zimmern nebst Zubehör zum 1. April zu vermieten.

Cronsforder Allee 65.

Gesucht eine Zweizimmerwohnung, Burgtor bevorzugt.

Off. u. Z. B. an die Exped. d. Bl.

Junger Mann sucht möbliertes Zimmer in der Nähe des Burgtores oder Langereihe, Schulstraße. Angeb. unter K. 10 an die Exped. ds. Bl.

Braupaar sucht zum 1. April eine Zweistuben-Wohnung vom Holstentor im Preise von 180—200 Mk. Off. unter J. S. an die Exped. ds. Bl.

Gesucht zum 1. April eine Zweistuben-Wohnung mit Zubehör zu 170—180 Mk. vom Holstentor. Angebote unter B. S. an die Exped. ds. Bl.

Gesucht

Frauen für die

Räucherel.

August Schumacher.

Gut erhaltenes Fahrrad mit Ketten und Rücktrittbremse für 85 Mk. zu verkaufen. Spendenkostenstrafe 5.

Herren - Zugstiefel,  
Wichsleder  
3.85 Mk.

Herren-Agraffen-  
Schnürstiefel  
4.65 Mk.

Herren-Schuhe  
Zug- und Schnür-  
2.55, 3.30, 3.90

Herren-Lack- und  
Boxcalfstiefel  
sehr billig.

Herren - Helios-  
Agraffen  
6.40 Mk.

Ein Posten weisse Leder-Spangen  
2.55 Mk.  
Ein Posten einzelne Größen Ballenschuhe  
1.90 Mk.

# Inventur-Hausverkauf.

Schuhwaren-Verkaufshaus

# Hugo Haendler, Breitestr. 95

Telephon 684.

Ca. 600 Paar imit. Damen-Leder-Hausschuhe mit warmem Futter, 1.45

Beginn: Sonnabend, den 5. Januar.

Trotz der billigen Preise Rote Rabattmarken.

Damen-  
Led.-Spang-Schuhe  
2.10 Mk.

Damen-  
Rossi - Knopfstiefel  
3.65 Mk.

Damen-  
Rossi - Schnürstiefel  
3.65 Mk.

Damen-  
Echt Helios-Stiefel  
sehr leicht  
6.40 Mk.

Damen-  
Leder-Schuhe,  
warmes Futter,  
1.90 Mk.

Barbierlehrling  
in Oster gesucht.  
J. Kühn,  
Rathenburger Allee 42 a.  
zu verkaufen auf Abruch  
ein gut erhaltenes Sparherd.  
F. Lecke, Johannisstr. 50/52  
(Vereinshaus.)

Pa. bestes Schmalz Wd 70 Pfg.  
kleine Rindfleische Wd. 80 Pfg.  
Prima fetten Speck Wd. 80 Pfg.  
mageren Speck 90 Pfg.  
Pa. Röllschultern ohne Knochen per Wd 1.10 mit  
Röllschultern ohne Knochen 70-100 Pfg.  
Schweinefleisch 70  
dick Flehmen 70  
Gelockte Wettwurst 70 Pfg., Leberwurst 50 und  
70 Pfg., Bratwurst 50 und 80 Pfg., Breif-  
wurst 80 Pfg., Röhlwurst 70 Pfg., Brot- und  
Grünlwurst Stück 10 Pfg., frisches Kopfspeck  
40 Pfg., ger. Mettwurst 80 bis 120 Pfg.  
billigst ff. Aufschnitt billigst.  
Feder Sonnabend von 5 Uhr an:

Heisse Knackwurst.  
M. Lahrtz, Böttcherstr. 16.

Sonnabend und Sonntag  
find Verkauf zu verkaufen.  
Krügers Gasthof,  
Schwartzau.

Dänisches  
Schweinefleisch Wd. 50 Pfg.  
Markthalle Stand 35.

C. Boy  
Eingang Wenestr. 2, Stand links  
Habe mehrere ausnahmsweise  
junge fette Pferde

geschlachtet, wovon ich schönes  
Suppenfleisch, ff. Scheiben-Beefsteak und  
Gehacktes, dicke Flehmen, gekochte und  
geräucherte Wurst, Rauchfleisch, gekochte  
Brünen, Röllfleisch bestens empfehle.

Rud. Dieckvoss Wwe.  
Rohschlachterei mit elektrischem Betrieb.  
Übertrage 12.

Alle Sorten  
Koks, Kohlen, Brietts,  
Anthracit u. Brennholz  
empfiehlt  
zu den billigsten Tagespreisen

## Christian Gäde

Fernsprecher 242.

Kontor: Fischergrube 4.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Lübeck.

### Einladung

zu dem am Freitag, 18. Januar, im Vereinshaus, Johannisstraße 46/52  
sowie zu dem am Sonnabend, 19. Januar, bei Paetau, Fackenburg  
stattfindenden

### Unterhaltungs-Abend

ausgeführt von der bekannten Volkssänger-Gesellschaft Lewandowsky aus Berlin.  
Anfang abends 8 Uhr. Eintritt 20 Pfg. Saalöffnung 7½ Uhr.  
NB. Kinder zahlen an der Kasse 10 Pfg.

Karten sind im Bureau und bei den Vertrauensleuten zu haben.

Das Komitee



Aufsehen erregen meine billigen Preise!  
Früher Mk. 120.-, jetzt Mk. 85.-

Florett-Fahrräder  
allen voran! Pa Material, 2 Jahre Gar.,  
Freilaufnabe Torpedo Wd. 15 mehr,  
Mäntel von Wd. 4 an. Schlüsse 2.80,  
Acetylent-Laternen W. 2.50

Hochf. Drittmühlmasch.  
jetzt 45 Wd. Bringmöbeln  
10 Wd.

Walzen, einzeln 5.50.

H. A. Hill, Fahrrad-Verbandshaus,  
Johannisstraße 9.  
Ambos - Fahrräder W. 75, 1 Jahr Gar.  
Außerdem führe Brennabor, Baucher, n.  
Elais-Pfeil-Räder.

Hansa-Theater

Steffi's Über-Zirkus  
Brothers Friemel  
Grete Palm  
Kalinowsky  
und das große Programm.  
Morgen Sonntag:

2 grosse Vorstellungen.

### Stadt - Theater.

Direktion: Ludwig Pivkowitz.  
Sonnabend, 5. Januar. 8 Uhr.  
Jeder Platz 50 Pfg.  
Einmalige Aufführung.

Alt-Heidelberg.  
Lustspiel in 5 Akten von Meyer-Förster.  
Sonnabend 4 Uhr: Blondelschenken.  
Lotte, Orchesterst. 50 Pfg., Parkett  
30 Pfg., Parterre 20 Pfg.

Abends 7 Uhr:  
Gr. Doppel-Vorstellung zu eins. Preisen.  
Hoffmanns Erzählungen.  
Hierauf: Nobe.



in allen Verkaufsstellen.

Vollfett. Tilsiter  
weiß und pilant, Pfund 70 Pfg.  
Butterhandlung „Zur Krone“.

# Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 3.

Freitag, den 4. Januar 1907.

14. Jahrg.

## Das Wahlbüro der Sozialdemokratischen Partei Lübecks

befindet sich in:  
Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Gebößnet;

Wochentags von morgens 9 bis abends 9 Uhr.  
Sonntags vormittags von 11 bis 1 Uhr.

## Was der Arbeiter bekommt und was ihm genommen wird.

Der "Borw." schreibt: Wenn der Junker und Schlot barone unersättliche Begehrlichkeit sich breiter regt, dann verweist man regelmäßig in Verteidigung der eigenen Rass such auf die reiche Egenquelle, die den Arbeitern steht: auf die sozialpolitischen Versicherungen. Man tut so, als ob auch das Unternehmertum die Schwere der sozialen Lasten furchtbar drücke, und als ob mit den bestehenden Einrichtungen der Arbeiter berechtigte Wünsche längst erfüllt seien. Wir wollen ganz davon absehen, daß die Beiträge der Unternehmer zu der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung tatsächlich nichts anderes sind, als vorweg abgezogene Arbeitslohn. Wir nehmen an, die Dividendenräuber und Zollfreiheit zahlen die Beiträge zu den sozialen Versicherungen aus eigener Tasche. Welche Riesensummen bekommt dann der Arbeiter?

In den Jahren von 1895 bis einschließlich 1905 sind an Renten und Unterstützungen gezahlt worden, aus der Krankenversicherung . . . 2 193 973 793 Mf. Unfallversicherung . . . 1 057 758 583 " Invalidenversicherung (seit 1891) 1 003 949 912 "

Insgesamt 4 555 682 296 Mf.

Davon sind ausgebracht worden aus Beiträgen der Arbeiter, ohne Zinseneinnahmen, 2 723 431 182 Mf. Mit hin reduziert sich die aus Unternehmerbeiträgen und Reihszuschuß für die Entschädigungsbezüge aufgebrachte Summe auf 1 832 251 108 Mf.

Um die Höhe der Entschädigungen zu veranschaulichen, geben wir die Zahlen für 1904.

### Krankenversicherung.

Es wurden gezahlt für 4 642 679 Erkrankungsfälle mit 90 051 510 Krankentagen 233 160 688 Mf. oder pro Krankentag 2,63 Mf. In diese Summe sind eingezeichnet die Kosten für Arzt, Medikamente, Krankenhaustosten, Sterbegelder usw. Der Krankengeldbezug stellt sich - ausgenommen die in Knappenhäusern Verstorbener - auf ganze 115 Pfennige pro Krankentag! Die Schlemmerei mit 115 Pfennigen pro Tag geschieht aber nicht aus Kosten der Unternehmer; diese zahlen nur ein Drittel der Beiträge, die Arbeiter selbst zwei Drittel.

Zum Jahre 1904 sind gezahlt worden an Krankengeld, Wochnerunterstützung und Sterbegeld 116 620 975 Mf.; die gesamten Aufwendungen für die Versicherten beliefen sich auf 237 107 610 Mf. Von den Versicherten selbst wurden ausgebracht: 172 566 398 Mf. Zur Deckung der Aufwendungen waren mithin aus den Unternehmerbeiträgen und sonstigen Einnahmen erforderlich:

Insgesamt 64 541 212 Mf.

oder für jeden Versicherten pro Jahr 5,65 Tag 1,54 Pfennig!

Überwähr, solche Lasten müssen furchtbar drücken und die Arbeiter sollten in dankbarer Verzückung ob solcher Segens-

## Das Kloster bei Sendomir.

Nach einer als wahr überlieferter Begebenheit.

Novelle von Franz Grillparzer.

Die Strahlen der untergehenden Sonne vergoldeten die Abhänge eines der reizendsten Thäler der Woiwodschaft Sendomir. Wie zum Scheidefuß ruhten sie auf den Mauern des an der Ostseite fensterreich und wohlthätig prangenden Klosters, als eben zwei Reiter, von wenigen Dienern begleitet, den Saum der gegenüberliegenden Hügelkette erreichten und, von der Besperglöcke gewahnt, nach kurzen, betrachtendem Vorweilen ihre Pferde in schärfsten Trott setzten, tadelnwärts, dem Kloster zu.

Die Kleidung der späten Gäste bezeichnete die Fremden. Breitgedrückte Hüte, das Glenfoller vom dünfeln Brustharnisch gedrückt, die straff anliegenden Unterkleider und hohen Stulpstiefel erlaubten nicht, sie für eingeborene Polen zu halten. Und so war es auch. Als Boten des deutschen Kaisers zogen sie, selbst Deutsche, an den Hof des kriegerischen Johann Sobieski, und vom Abend überrascht, suchten sie Nachtlager in dem vor ihnen liegenden Kloster.

Das bereits abendlisch verschlossene Tor ward den Einlassbeschenden geöffnet, und der Pförtner hieß sie eintreten in die geräumige Gaftstube, wo Erfreitung und Nachtruhe ihrer warte; obgleich, wie er entwidrigt hinzusegte, der Abt und die Konventualen, bereits zur Besper im Thor versammelt, sich für heute die Bewillkommung so werten Gäste versagten müssten. Die Angabe des etwas misstrauisch blickenden Mannes ward durch den eintönigen Zusammenklung halb sprechend, halb singend erhobener Stimmen bestätigt, die aus dümpfender Ferne durch die hallenden Gewölbe sich hinwinkend, den Chorgesang einer geistlichen Gemeine deutlich hörten bezeichneten.

Die beiden Fremden traten in das angewiesene Gemach, welches, obgleich wie das ganze Kloster offenbar erst kurz erbaut, doch altertümliche Spitzformen mit absichtlicher Genauigkeit nachahmte. Weniges, doch anständiges Geräte waren rings an den Wänden verteilt. Die hohen Bogenfenster gingen ins Freie, wo der im Osten aufsteigende Mond, mit

hülle nur noch Scharfmacher und Zollwucherer in den Reichstag senden!

### Unfallversicherung.

Es waren im Jahre 1904 gegen Unfall versichert 18 876 000 Personen. Die Zahl der entzündungspflichtigen Unfälle belief sich auf 187 878, die Gesamtzahl der Renten auf 884 815; die Summe der Entschädigungszahlungen stellt sich auf 127 808 966 Mf., davon entfallen auf Rente für Verletzte, Abfindungen und Angehörigenrente 119 275 821 Mf. Es wurden gezahlt im Durchschnitt für

leben Rentenempfänger pro Jahr 152,49 Mf.

" Versicherten " Tag 0,41 "

" Versicherten " Jahr 6,93 "

" Versicherten " Tag 1,88 Pfsg. !

### Alters- und Invalidenversicherung.

Der Versicherung waren unterstellt: 18 756 400 Personen. Gezahlt wurden insgesamt 148 855 804 Mf. Darunter an 803 292 Invalidenten 105 948 175 Mf., an 24 885 Krankenrentner 2 694 879 Mf. und an 108 554 Altersrentner 20 868 248 Mf. Es wurden aufgewendet: für eine

Invaliden- Kranken- Alters-

rente rente rente

pro Jahr Mark 131,15 106,95 123,81

Tag Pfennig 35,98 29,80 33,92

Da über die Beiträge der Arbeiter 77 049 900 ausmachen, war aus den übrigen Einnahmen nur die Summe von 71 311 906 M. für die Aufwendungen zu decken. Das ergibt für jeden Versicherten die Riesensumme von

pro Jahr 5,18 Mark,

pro Tag 1,42 Pfennig.

Es waren demnach zur Deckung der Rentenverträge aus Unternehmerbeiträgen, Reichszuschuß, Zinseneinnahmen usw. aufzuwenden pro Tag für jeden Versicherten in der Krankenversicherung 1,54 Pf., in der Unfallversicherung 1,89 Pf. und in der Alters- und Invalidenversicherung 1,42 Pf. Die drei Versicherungszweige umfassen 43 550 846 Versicherungsfälle, die Summe aller Entschädigungszahlungen und sonstigen Aufwendungen, die nicht aus Arbeiterbeiträgen gedeckt wurden, stellt sich auf 31 351 150 Mark oder pro Tag und Versicherungsfall 1,95 Pfennig.

Für solche glänzende Fürsorge verlangt das Alsbunterum willigen, bedingungslosen Gehoriam und die Freiheit, nach Herzlust plündern zu dürfen. Nach einer Aufführung verschiedener industrieller und kaufmännischer Korporationen, hat das deutsche Volk bei den diesjährigen Fleischpreisen, gemessen an dem Preisstande von 1907, den Preiswanderern im Jahre einen Tribut von 1 200 000 000 Mark zu zahlen. Unterstellen wir die Zahl der Gewerbstätigen mit 20 Millionen - 2 Millionen mehr als die Unfallversicherung Personen umfaßt, dann hat jeder Gewerbstätige zu zahlen an die Vieh- und Fleischwucherer pro Jahr 60 Mark oder pro Tag 16,11 Pfennige; also fast das Dreifache von dem, was für den einzelnen auf Grund der verhünten sozialen Versicherung vom Unternehmertum gezahlt werden muß.

## Wahlvorsteher und deren Stellvertreter für den Lübeckischen Reichstagswahlkreis.\*)

Für die durch die Bekanntmachung, die Wahl eines Abgeordneten zum Reichstage betreffend, vom 17. Dezember 1906 abgegrenzten fünfzig Wahlbezirke des Wahlkreises Lübeck wurden auf Grund eines vom Geschäftsvorstand aufgestellten Wahlvorschlags für die am 25. Januar 1907 zu vollziehenden Wahl eines Abgeordneten zum Reichstage die Wahlvorsteher und deren Stellvertreter ernannt und die Wahllokale bestimmt wie folgt:

### 1. Bezirk.

Wahlvorsteher: Dr. phil. Gustav Adolf Reinmann, Schulvorsteher. Stellvertreter: Friedrich Bernhard Christian Faber, Bildhauer.

\* Wir ersuchen unsere Leser, dies Verzeichnis aufzubewahren.

Wahllokal: Kiesewetter's Restaurant und Klubhaus Mühlstraße 46.

### 2. Bezirk.

Wahlvorsteher: Wilhelm Christian Gumié, Bildhauer. Stellvertreter: Jakob Friedrich Heinrich Bertling.

Wahllokal: Sitzungsraum der Armenanstalt, St. Annenstraße 3.

### 3. Bezirk.

Wahlvorsteher: John Ernst Ferdinand Bolzman, Kaufmann. Stellvertreter: Gustav Karl August Buck, Kaufmann.

Wahllokal: Haus der Loge zum Hühnchen, St. Annenstraße 2.

### 4. Bezirk.

Wahlvorsteher: Hermann Johann Friedrich Henning, Kaufmann. Stellvertreter: Ludwig Emil Meyer, Tägereidesitzer.

Wahllokal: Centralhallen, Dankwartsgrube 20.

### 5. Bezirk.

Wahlvorsteher: Johannes Nikolaus Christian Kaßmann, Kaufmann. Stellvertreter: Johann Adolf Cornelius Busson, Täglermeister.

Wahllokal: Dölls Hotel, Kohlmarkt 7.

### 6. Bezirk.

Wahlvorsteher: Johann Heinrich Friedrich Freytag, Kaufmann. Stellvertreter: Adolf Erasmi, Kaufmann.

Wahllokal: Himmelschau Bauhütte, Fischstraße 9.

### 7. Bezirk.

Wahlvorsteher: Johannes Heinrich Ernst Just, Schlachtermeister. Stellvertreter: Karl Johann Maß, Kaufmann.

Wahllokal: Hofmanns Restaurant, Beckergrube 17.

### 8. Bezirk.

Wahlvorsteher: Paul Meyer, Malermeister. Stellvertreter: Alfred Eduard Heinrich Propf, Kaufmann.

Wahllokal: Schiffsgesellschaft, Breitestraße 2.

### 9. Bezirk.

Wahlvorsteher: Gustav Heinrich Rudolf Schön, Kaufmann. Stellvertreter: Hermann Friedrich Max Thiel, Kaufmann.

Wahllokal: Haus der Gesellschaft zur Förderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5.

### 10. Bezirk.

Wahlvorsteher: Karl Johannes Heinrich Wilhelm Hasselbring, Kaufmann. Stellvertreter: Julius Louis Wessendorff, Metzler.

Wahllokal: Bürgerverein, Königstraße 20.

### 11. Bezirk.

Wahlvorsteher: Wilhelm Anton Bernhard Heinrich Christian Erasmi, Kaufmann. Stellvertreter: Heinrich Christian Theodor Erasmi, Kaufmann.

Wahllokal: Hesses Gesellschaftshaus, Johannisstraße 25.

### 12. Bezirk.

Wahlvorsteher: Friedrich Bernhard Christian Radbruch, Kaufmann. Stellvertreter: Otto Heinrich Christian Voigt, Kaufmann.

Wahllokal: Restaurant Hohenzollern, Hügstraße 17.

### 13. Bezirk.

Wahlvorsteher: Wilhelm Friedrich Ludwig Stender, Maurermeister. Stellvertreter: Georg Heinrich Hans Krüchnau, Kaufmann.

Wahllokal: Restaurant zur Hoffnung, Hüttentor-Allee 2a.

### 14. Bezirk.

Wahlvorsteher: Gustav Georg August Friedrich Schumann, Major o. D. Stellvertreter: Friedrich Joachim Karl Staue, Prokunst.

Wahllokal: St. Jürgen-Bierhalle, Bismarckstraße 9.

### 15. Bezirk.

Wahlvorsteher: Eduard Christian Heinrich Karl Fürgens, Kaufmann. Stellvertreter: Johann Heinrich Jakob Liedenborg, Maurermeister.

Wahllokal: Gesellschaftshaus zu St. Jürgen, Bäckerstraße 1b.

und so angetan, trat der Mönch, ein Bündel Holz unter dem Arm, vor die Fremden hin, mit der Frage: ob sie Feuer bedürften?

Die beiden sahen sich an, erstaunt ob der seltsame Erscheinung. Indessen kührte der Mönch am Kamine nieder und begann Feuer anzumachen, ließ sich auch durch die Belehrung nicht hören, daß man gar nicht friere, und seine Mühe überflüssig sei. Die Nächte würden schon rauh, meinte er und fuhr in seiner Arbeit fort. Machte er sein Werk vollendet, und das Feuer lustig brannte, blieb er ein paar Augenblicke am Kamine stehen, die Hände wärmen, schrie es schweigend der Türe zu.

Schon stand er an dieser und hatte die Klinke in der Hand, da sprach einer der Fremden: „Nun Ihr einmal hier seid, ehrenwürdiger Vater.“

„Bruder“, rief der Mönch, wie unwillig, ein und ohne sich umzusehen, blieb er, die Stirn gegen die Türe geneigt, am Eingange stehen.

„Nun denn also, ehrenwürdiger Bruder!“ fuhr der Fremde fort, „da Ihr schon einmal hier seid, so gebt uns Aufschluß über einiges, das wir zu wissen den Wunsch haben.“

„Frage!“ sprach sich unwendend, der Mönch.

„So wißt denn,“ sagte der Fremde, „daß uns die herrliche Lage und Bauart Eures Klosters mit Bewunderung erfüllt hat, vor allem aber, daß es so neu ist und vor kurzem erst aufgeführt zu sein scheint.“

Die dunklen Augen des Mönches hoben sich bei dieser Rede und hafteten mit einer Art grimmigen Ausdruckes auf dem Sprechenden.

„Die Zeiten sind vorüber,“ fuhr dieser fort, „wo die Errichtung solcher Werke der Freimaurer nichts Seltenes war. Wie lange steht das Kloster?“

„Wißt Ihr es vielleicht schon?“ fragte, zu Boden blickend der Mönch, „oder wißt Ihr es nicht?“

„Wenn das erstere, würde ich fragen?“ entgegnete der Fremde. „Es trifft sich zuweilen,“ murmelte jener. „Drei Jahre steht dies Kloster. Dreißig Jahre!“ fügte er verbessert hinzu und sah nicht auf vom Boden.

**16. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Dr. med. Rudolf Hans Eberhard Struck, Regt. Stellvertreter: Bernhard Ludwig Gorbits, Kaufmann.  
Wahllokal: Gesellschaftshaus Adlershorst, Rheydberger Allee 24.

**17. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Paul Wilhelm Herberg, Kaufmann, Stellvertreter: Konrad Heinrich Warneck, Kaufmann.  
Wahllokal: Restaurant Stadthallen, Mühlenbrücke 7a-18.

**18. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Arthur Scharrer, Kaufmann, Stellvertreter: Johannes Gustav Adolf Mannweiler, Kaufmann.  
Wahllokal: Colosseum, Cronsforder Allee 25.

**19. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Anton Christian Ludwig Schmeigkoffer, Kaufmann, Stellvertreter: Karl Georg Eduard Flügmann, Sägereibesitzer.  
Wahllokal: St. Lorenz-Halle, Moislinger Allee 21.

**20. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Siegfried Seligmann Mühsam, Chemiker, Stellvertreter: Thies Jakob Miesner, Kaufmann.  
Wahllokal: Gasthof zum Reiterkrug, Moislinger Allee 18.

**21. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Johann Friedrich Hermann Meeths, Privatmann, Stellvertreter: Ernst Werner Grube, Kaufmann.  
Wahllokal: Konzerthaus Flora, Nebenhofstraße 9.

**22. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Hermann Wilhelm Behn, Kaufmann, Stellvertreter: Wilhelm Heinrich Meyn, Erdbauunternehmer.  
Wahllokal: Empfangsgebäude des Bahnhofs (Eingang Südseite).

**23. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Georg Adolf Wilhelm Torkuh, Zimmermeister, Stellvertreter: Heinrich Friedrich Glüsing, Übergärtner.  
Wahllokal: Konzerthaus Lübeck, Fackenburg, Allee 40/42.

**24. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Johann Heinrich Wilhelm Böckmann, Maschinenmeister, Stellvertreter: Otto Valentin Christensen, Kaufmann.  
Wahllokal: Restaurant Schützenhof, Fackenburger Allee 2b.

**25. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Paul Christian Karl Friedrich Lohrmann, Fabrikant, Stellvertreter: Hermann Johannes Schneefluth, Kaufmann.  
Wahllokal: Restaurant von H. Brügmann, Schwartauer Allee 14a.

**26. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Kurt Seydel, Kaufmann, Stellvertreter: Wilhelm Theodor Wengenroth, Fabrikant.  
Wahllokal: Restauration und Gasthof Waisenhof, Fackenburger Allee 56.

**27. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Heinrich Johann Christ. Aug. Bruns, Glashütter, Stellvertreter: August Georg Thomesen, Fabrikant.  
Wahllokal: Misch-Restaurant, Schwartauer Allee 69a.

**28. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Rudolf Thiel, Fabrikant, Stellvertreter: Berthold Adolf August Peters, Kaufmann.  
Wahllokal: Konzerthaus Friedrichshof, Schwartauer Allee 111.

**29. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Franz Heinrich John Hoffmann, Kaufmann, Stellvertreter: Franz Jakob Koch, Kaufmann.  
Wahllokal: Restaurant Luisenlust, Luisenstraße 16.

**30. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Friedrich Karl Saemann, Kaufmann, Stellvertreter: Theodor Johann Heinrich Lenischau, Privatmann.  
Wahllokal: Neu-Lauerhof, Arnimstraße 33.

**31. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Franz Friedrich Joachim Möll, Dampfmaschinenmeister, Stellvertreter: Adolf Christian Boller, Kunstmärtner.  
Wahllokal: Restaurant zum Wassersaal, Marlstr. 18.

**32. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Heinrich Johannes Höve, Maurermeister in Travemünde, Stellvertreter: Dr. med. Karl Ludwig Emil Paepke, Arzt in Travemünde.

Wie aber hieß der Stifter? fragte der Fremde weiter. „Welch gottgeliebter Mann?“ — Da brach der Mönch in ein schmetterndes Hohngelächter aus. Die Stuhllehne, auf die er sich gestützt hatte, brach trüchend unter seinem Druck zusammen; eine Höhle schien in dem Blöcke zu flammen, den er auf die Freuden richtete, und plötzlich gewendet, ging er schallenden Tritzen zur Türe hinaus.

Noch hatten sich die beiden von ihrem Erstaunen nicht erholt, da ging die Türe von neuem auf, und derselbe Mönch trat ein. Als ob nichts vorgefallen wäre, schritt er auf den Raum zu, lachte mit dem Störenfried das Feuer auf, legte Holz zu, blies in die Flamme. Darauf stellte er umwiedend, sagte er: „Ich bin der mindeste von den Dienern dieses Hauses. Die niedrigsten Dienste sind mir zugewiesen. Gegen Freunde muss ich gefällig sein und antworten, wenn sie fragen. Ihr habt ja auch gefragt? Was war es nur?“

„Wir wollten über die Gründung dieses Klosters Auskunft einholen,“ sprach der ältere der beiden Deutschen, „aber Eure sonderbare Weigerung.“

„Ja, ja!“ sagte der Mönch, „ihr seid Fremde und kennet Det. und Leute noch nicht. Ich möchte gar zu gerne eure Freundschaft hergestellt haben, aber dann liegt ihr's dem Abtei, und der schlägt mich wieder wie damals, als ich dem Polatin von Brot an die Kehle griff, weil er meiner Väter Namen schimpfte. Kommt ihr von Warschau?“ fuhr er nach einer kleinen Weile fort.

„Wir gehen dahin,“ antwortete einer der Freunde.

„Das ist eine arge Stadt,“ sagte der Mönch, indem er sich setzte. „Aller Unfrieden geht von dort aus. Wenn der Stifter dieses Klosters nicht nach Warschau kam, so hätte er überhaupt kein Kloster, es gäbe keine Mönche hier, und ich wäre auch keiner. Da ihr nicht von dort kommst, mögt ihr rechtliche Leute sein, und alles betrachtet, will ich euch die Geschichte erzählen. Aber unterbrecht mich nicht und sagt nicht weiter, wenn ich aufhöre. Am Ende sprech ich

Wahllokal: Gastwirtschaft der Firma J. N. Kröger in Travemünde, Vorstraße 1.

**33. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Hans Vorherst, Hufner in Brodten, Stellvertreter: Johann Heinrich Friedrich Gerdy, Hufner in Gneversdorf.

Wahllokal: Gastwirtschaft von H. Grube in Gneversdorf.

**34. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Hermann Daniel Beythien, Hufner in Brodten, Stellvertreter: Johannes Heinrich Gerdy, Hufner in Nönnau.

Wahllokal: Gastwirtschaft von J. Beuthien in Nönnau.

**35. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Theodor Friedrich Cabell, Hufner in Rücken, Stellvertreter: Heinrich Friedrich Witz, Eggers, Hofbesitzer zu Dänischburg.

Wahllokal: Gastwirtschaft von W. Dieckmann in Rücken.

**36. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Heinrich Niemann, Räuchereibesitzer in Schlutup, Stellvertreter: Jürgen Joachim Peter Bade, Räuchereibesitzer in Schlutup.

Wahllokal: Gastwirtschaft von J. A. H. Böge in Schlutup.

**37. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Wilhelm Adolf Rose, Bamischulenbesitzer in Israelsdorf, Stellvertreter Hermann Andreas Christian Dieckmann, Holländer in Israelsdorf.

Wahllokal: Kaffeehaus von H. Wendt in Israelsdorf.

**38. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Gustav Friedrich Alfred von Huth, Hauptmann a. D. in Krempelsdorf, Stellvertreter: Johann Joachim Meyer, Erbpächter in Krempelsdorf.

Wahllokal: Gastwirtschaft von H. Meyer in Krempelsdorf.

**39. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Friedrich Christian Lauenstein, Gutbesitzer zu Schönbocken, Stellvertreter: Johann Heinrich Friedrich Schömann, Erbpächter und Viehhändler in Schönbocken.

Wahllokal: Gastwirtschaft von S. Dettmann Bw. in Schönbocken.

**40. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Hans Schwensen, Erbpächter zu Niendorf, Stellvertreter: Otto Ehlers, Hofbesitzer zu Niendorf.

Wahllokal: Gastwirtschaft von W. Neckel in Niendorf.

**41. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Heinrich Ferdinand Legtmeyer, Agent in Moisling, Stellvertreter: Johann Joachim Schlichting, Ziegelseibesitzer in Genin.

Wahllokal: Kaffeehaus von A. Schreiber in Moisling.

**42. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Heinrich Karl Hermann Ludwig Grube, Hufner in Niederbüssau, Stellvertreter: Wilhelm Schlett, Domänenpächter zu Niemark.

Wahllokal: Gastwirtschaft von H. Schläter zu Krummesserbaum.

**43. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Johann Heinrich August Maack, Hufner in Vorrade, Stellvertreter: Johann Joachim Heinrich Schatz, Bau, Hufner in Wulfendorf.

Wahllokal: Gastwirtschaft von J. Kohse in Wulfendorf.

**44. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Richard Heinrich Johann Wilhelm Wedekoff, Pächter in Schattin, Stellvertreter: Johannes Joachim Petelsdorf, Hufner in Ueck. Wahllokal: Gastwirtschaft von J. Wittfoht Bw. in Schattin.

**45. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Johann Heinrich August Sedemann, Hufner in Tramm, Stellvertreter: Hans Joachim Heinrich Bartels, Hufner in Tramm.

Wahllokal: Gastwirtschaft von H. Hack in Tramm.

**46. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Johannes Gustav Ernst Krügmann, Hufner in Groß-Schrettkaten, Stellvertreter: Hans Heinrich Christian Duwe, Erbpächter in Klein-Schrettkaten.

Wahllokal: Gastwirtschaft von H. Groth in Groß-Schrettkaten.

**47. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Hans Heinrich Benne, Hufner in Nusse, Stellvertreter: Johann Franz Andreas Büst, Hufner in Nusse.

Wahllokal: Gastwirtschaft von A. Büst in Nusse.

**48. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Johann Jochen Heinrich Prösch, Hufner in Harnsdorf, Stellvertreter: Hans Hinrich Joachim Ehlers, Hufner und Gastwirt in Behlendorf.

Wahllokal: Gastwirtschaft von G. H. Ehlers in Behlendorf.

**49. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Ludwig Wilhelm Geni Voss, Hufner in Tiefenrade, Stellvertreter: Johann Joachim Wilhelm Dahmcke, Hufner in Döbberin.

Wahllokal: Gastwirtschaft von A. Rahe in Tiefenrade.

**50. Bezirk.**

Wahlvorsteher: Johannes August Andreas Höppner, Hufner in Kreuzbeck, Stellvertreter: Georg Friedrich Wehde, Hufner in Dössau.

Wahllokal: Gastwirtschaft von H. Schwarz in Dössau.

**Soziales und Parteileben.**

**Kinderlosigkeit in der Großstadt.** Zu Weihnachten ist dem Berliner Magistrat von einem Verein, der an der Bekämpfung der Kinderlosigkeit mitarbeitet will, eine Spende überreicht worden, die auf Grund einwandfreier Feststellungen die in Berlin herrschende Not der Kinder schildert. Der „Verein für Kinder-Volksküche“ bittet um eine Erhöhung der Hilfe, die ihm bisher von der Stadt gewährt worden ist. Gegenwärtig ist er nicht in der Lage, die an ihn herantretenden Anforderungen zu erfüllen. Durch Vermittlung der Schule lässt er feststellen, wo wirkliche Not vorhanden ist. Bei den Reicherchen, die von Lehrern und Lehrerinnen in den Wohnungen der Schulkindern vorgenommen wurden, sind ziemlich deutlichhausen gefunden worden, in denen nachweislich kein Mittagessen gekocht wird. 9000 Kinder gehören diesen notleidenden Familien an, aber nur etwa 3000 davon können durch den Verein mit Mittagessen unterstützt werden. Es bleibt also noch 6000, die kein Mittagessen erhalten. Und dabei sind wir jetzt im Beginn des Winters! Die Petition dieses Vereins spricht von der Not, die auf diesen Familien und ihren Kindern lastet und weist hin auf die Schäden, die der Volksgesundheit aus solchen Zuständen erwachsen. Sehr treffend bemerkt der „Vorw.“, daß alles, was wohltätige bürgerliche Kreise und Vereine für Kinderküche tun, armes Stielwerk bleibe, so lange die bürgerliche Klasse den Beziehungen der Arbeitersklasse, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern, mit der blinden Wut des in seiner Machstellung gefährdeten Bedürftigen entgegensteht.

**Streiks und Lohnbewegungen.** In Berlin treiben die Automobilistenkutscher eine Versammlung beschlossen, bei den geforderten Lohnsäcken zu verharren. Die Streikenden fordern 25 Proz. der Tagessumme, während die Besitzer nur 20 Proz. bewilligen wollen. Mittwoch abend feierten 800 Chauffeure, die zu ungefähr 400 Wagen gehören, da für jede Automobilrosche ein Tag- und ein Nachtschicht engagiert ist. In Köpenick sind gestern sämtliche Straßenbahngesetzte wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand getreten. Der Straßenbahnenverkehr ruht vollständig.

**Bildung und Besitz, Armut und Elend.** Will man einen Beweis dafür haben, wie in den Kreisen von Besitz und Bildung über soziales Elend gedacht und geurteilt wird, hier ist er. Vor kurzem hatte im Schlesischen „Tag“ ein Dr. Karl Jordan einen Artikel über Kinderschutz veröffentlicht. Dorin heißt es u. a.:

„Soziales Elend ist mir nicht unbekannt. Gewiß mag es eine Not geben, die es auch begreiflich erscheinen läßt, wenn kleine Kinder des Abends nach Brot auf die Straße geschickt werden. Aber für solche wahre Not, dachte ich, sei auch Abhilfe da. Haben wir nicht das Unterstützungswohlfahrtsgesetz? Haben wir nicht Wohltätigkeitsanstalten mannigfaltiger Art? Eine Kontrolle ist schwer, aber ich glaube nicht, daß es wirklich Not ist, die da ihren Verweisungskampf kämpft. Das steht viel eher nach Gewerbsfähigkeit aus, und wer weiß, wie mancher Groschen aus den halbverzorenen Händchen des Kindes bald danach dem Herrn Vater oder der Frau Mutter als wärmender Alkohol durch die Kehle rinnt!“ Ist das nicht wahrhaft „erhabend“, wie dieser Gemütsmenschen sein und anderer Leute Gewissen beschwichtigt. Nun, auf das arbeitende Volk werden Nachrichten wie die obigen und das Kinderlosen der Großstädte einen anderen Eindruck machen und andere Urteile auslösen. Sie werden aufreizend und empörend wirken. Und an Tagen, wie dem 25. Januar wird die Empörung zum Ausdruck kommen.

Insofern bestimmt von ihren eigenen Ausbeutern werden die Bergarbeiter Oberherrschen. Um ihre ablehnende Haltung gegenüber den Lohnforderungen zu begründen, schreiben die: „Die Erfahrungen aller Gruben in Oberschlesien haben gelehrt, daß jede Lohnerhöhung nur zu einer Verminderung der Förderung führt, da die Bergarbeiter die früheren Lohnnahmen für ihre Lebenshaltung als ausreichend erachteten und daher Lohn erhöhung durch unbesiegte

durch die Straßen der Stadt; schwarze Regenwolken hingen am Himmel, jeden Augenblick bereit, sich zu entladen, dichtes Dunkel ringsum. Da hörte er plötzlich hinter sich eine weibliche Stimme, die zitternd und schluchzend ihn anpricht: Wenn Ihr ein Mensch seid, so erbarmt Euch eines Unglücks! Rasch umgewendet, erblickt der Graf ein Mädchen, das bittend ihm die Hände entgegenstreckt. Die Dunkelheit der Nacht ließ nichts einzelnes unterscheiden. Die Kleidung schien ärmlich, Hals und Arme schimmerten weiß durch die Nacht. Der Graf folgt der Bettenden. Zehn Schritte gegangen, ritt sie in eine Hütte, Starzenski folgt, und bald steht er mit ihr allein auf dem dunklen Fluß. Eine warme, weiche Hand ergreift die seine. — Seid Ihr Ordensritter? unterbrach sich der Mönch, zu dem jüngsten der Freunde gewendet. Was bedeutet das Kreuz auf Eurem Mantel? — „Ich bin Malteser,“ entgegnete dieser. — „Ihr auch?“ wendete der Mönch sich zum zweiten. — „Keineswegs,“ war die Antwort. — „Habt Ihr Weib und Kinder?“ — „Fünfundvierzig,“ — „So! so!“ murmelte kopfschüttend der Mönch. Dann fuhr er fort: „Ein bis dahin ungelenktes Gefühl ergriff den Grafen, bei der Verführung der warmen Hand. Sie erzählten ein morgenländisches Märchen von einem, dem plötzlich die Gabe verliehen ward, die Sprache der Vögel und andern Naturweisen zu verstehen, und der nun, im Schatten liegend am Bachstrand

feierlichkeiten wieder ausgleichen." Wenn so die Arbeiter mehr Lohn bekommen, werden sie faul. Das glauben die frummen Zentrumsgenossen der Welt weiter zu müssen, um ihren Proletarien zu bemühen! Nun, es wird auch in Überstreich Tag werden. Die kommende Wahl wird den Herren zeigen, daß auch oberschlesische Bergslaven ihr Recht richtig zu gebrauchen wissen werden.

## Aus Nah und Fern.

Vom Weihnachtsbaum weg verhaftet. Genosse Franz Krüger in Königsberg, der einer geringfügigen ungewöhnlichen Bekleidung wegen zu einer mehrmonatigen Haftstrafe verurteilt worden war, wurde am "heiligen" Abend ohne weiteres zur Abführung seiner Strafe abgeführt. Er war eben dabei, den Christbaum für seinen kleinen Bruder und seine kleine Mutter zu schmücken, als der Polizeikommissar eintrat und ihn dem Kerker zuführte. Die Königsberger Volkszeitung führte hierzu noch aus: "In dem Verfahren gegen Krüger häuften sich die Ungerechtigkeiten. Wegen zweier 'bekleidender' Worte wird der unbescholtene Angeklagte zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Unwahre Behauptungen aufgestellt zu haben, wurde ihm nicht einmal vorgeworfen. Strafverschärfend hob das Gericht in der schriftlichen Urteilsbekündigung hervor, daß er 'offenbar ein sehr intelligenter, selbstbewußter und über eine Jahrhinaus unterrichteter und gewandter Mensch ist!' Jeder Zuhörer der Gerichtsverhandlung erwartete eine geringe Geldstrafe. Die Strafkammer aber hielt die unerhört harte Strafe von drei Monaten Gefängnis für erforderlich. Der beleidigte Polizeipräsident hielt Krüger der bedingten Begnadigung für würdig, indem er auf Anfrage der Staatsanwaltschaft die Kunstfertigkeit des Künstlers keine Neigung zum Verbrechen habe, die Straftat nur aus Unbefonntheit und Unerfahrenheit begangen und sich stets gut geführt habe. Trotz dieser Kunstfertigkeit und der glänzenden Zeugnisse machte das Gericht von dem Recht der bedingten Begnadigung keinen Gebrauch. Mindestens ebenso unverständlich ist für die Rechtsanschauung des Volkes die Strafe von 6 Wochen Gefängnis wegen Gründung eines Lehrlingsvereins. Einer dringenden Aufklärung bedarf die Möglichkeit des Strafvozzugs. In Abweichung von der Regel wurde Krüger durch Verkündigung vom 10. Dezember aufgefordert, bis spätestens 22. Dezember, also unmittelbar vor Weihnachten, seine Strafe anzutreten. Am 21. Dezember hat der Verfeindiger Krügers den Antrag auf Strafauflösung gestellt und darauf hingewiesen, daß Krüger am 1. Januar unter Auflösung seines Leibes und sich schon im Jahre 1905 in der Lungenheilstätte in Hohenstein hatte aufhalten müssen. Ohne einen Bescheid auf dieses Gesuch zu geben, ließ man ihn am Weihnachtstag verhaften. Am 28. Dezember erhielt der Staatsanwalt Krügers folgende Antwort des Staatsanwalts: 'Auf das Strafantragsgesuch vom 22. Dezember 1906 für den Bureauangehörigen Franz Krüger, hier. Das Gesuch wird zurückgewiesen. Krüger hat seine Strafe unverzüglich anzutreten. Herr Medizinalrat Professor Dr. Puppe wird alsdann als Gefängnisarzt ihn im Gefängnis untersuchen. Sollte er dabei haftunfähig gefunden werden, so würde ihm Strafunterbrechung gewährt werden.' Der Staatsanwalt rechnet also mit der Möglichkeit, Franz Krüger würde haftunfähig sein und Strafunterbrechung würde ihm gewährt werden müssen! Trotzdem ließ er ihn am Weihnachtstag verhaften!

Der Roman der Freundin. Ein mysteriöser Mordversuch und Selbstmord hat sich in Wien ereignet. Dem "Ver-

Tagebl." wird gemeldet: "In Wien wurde am Neujahrstag Abends ein ratselhafter Mordversuch und Selbstmord verübt. Ein junges Mädchen, namens Zwolanek, das seit einiger Zeit Selbstmordabsichten äußerte, besuchte abends ihre Freundin Kahrau, plötzlich feuerte die Kadethabek aus einem Revolver einen Schuß gegen die Zwolanek ab und verwundete sie an der Stirn. Die Kadethabek töte dann sich selbst durch einen zweiten Schuß. — Die ratselhafte Tat hängt, wie weiter mitgeteilt wird, mit einem sogenannten Roman zusammen, den die Selbstmordtöchter über ihre Abschaltung erfunden hatten, und der beweist, welche Wirkungen Vorgänge in exklusiven Gesellschaftskreisen auf die Phantasie mancher Leute aus unteren Volksschichten ausüben. Die etwa 26jährige tschechische Kontoristin Marie Kadethabek, die erst kürzlich aus Böhmen nach Wien gekommen war, spiegelte ihrer Freundin, der 21jährigen Schneideerin Marie Zwolanek vor, sie sei die Tochter des verstorbenen Erzherzogs Otto und einer polnischen Gräfin. Sie sei in der Familie des ehemaligen Kochs des Kronprinzen Rudolf erzogen worden und habe erst mit 17 Jahren ihre Kunst erfahren. Die Kadethabek wurde von ihren Bekannten als nervös angeregte, französische Person betrachtet und die Zwolanek vor dem Umgang mit ihr gewarnt. Am Neujahrstag fanden beide Mädchen in der Wohnung der Kadethabek, die sich frakturte und über Kopfschmerz klagte, zusammen. Die K. führte melancholische Reden von ihrem nahen Tode und legte sich hierauf zu Bett, während die Zwolanek sich zu ihr setzte. Plötzlich rutschte im dunklen Zimmer zwei Revolverschüsse, die die Kadethabek abgefeuert hatte. Die Zwolanek fühlte einen Schmerz an der Stirn. Blut floß aus der Stirnwunde über ihr Gesicht. Gleich darauf rutschte ein dritter Schuß, durch den sich die Kadethabek im Bett selbst getötet hatte. Die erschrockte Zwolanek flüchtete trotz der Wunde aus dem Hause in ihre nahe Wohnung im Bezirk Margarethen zu ihrer Tante, während die Kadethabek von herbeilegenden Nachbarn ins Bett mit einer Schußwunde in der Stirn tot aufgefunden wurde. Auf dem Tisch lag ein Schreibzettel, in dem die Kadethabek erklärte, sie habe mit der Freundin beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen. Dies wird aber von der verwundeten Zwolanek in Abrede gestellt.

Ein Majestätsbeleidiger. Vor der Strafkammer in Karlruhe hatte sich am 30. Dezember der in Rostock wohnhaft gewesene Schnelldorfeselle Jakob Geiselhard aus Dübendorf (Kanton Zürich) wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten. Er hatte in einer Wirtschaft zu Rottweil beleidigende Neuherzungen in bezug auf die Person des Kaisers getan und wurde daherhalb von einem Arbeitstamersaden, mit dem er in Streit geraten war, denunziert. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten verurteilt, wovon ein Monat der Untersuchungshaft in Anrechnung kommt. Wer ist wohl der größere Verbrecher: der Schnelldorfeselle Geiselhard, der im Banne des Alkohols eine unbekonnene Bemerkung über den Kaiser machte, oder sein Kollege, der ihn darob aus Macht demunzierte?

Um 20 Pfennige zum Totschläger geworden. Der 19jährige Gelegenheitsarbeiter Wilhelm Goldbaum in Elbing hatte in Gemeinschaft mit seinem Kollegen, dem 22jährigen Arbeiter Johann Kahrau, ein durchgehendes Schlittengespann aufgehalten, wofür ihnen von dem Besitzer, einem Landwirt, eine Belohnung von 40 Pfennig eingehändigt wurde. Bei der Teilung dieses Betrages gerieten beide in Streit, der bald in Tätschlichkeiten ausartete. Kahrau griff hierbei zum Messer und brachte seinem Gegner eine unbedeutende Kopfwunde bei, infolgedessen sich Goldbaum auf Kahrau stürzte. Dieser flüchtete in den Laden eines Schlächtereimasters, ergriff ein auf dem Ladentisch liegendes Zwölfpfundgewicht und zer-

trümmerte hiermit Kahrau den Schädel, so daß der Getroffene sofort tot zusammenbrach. Der Täter wurde alsbald verhaftet, nachdem ihm im Krankenhaus die Kopfwunde verbunden worden war.

Schwerer Eisenbahunfall. In der Nähe von Altona sind am Mittwoch morgen auf der Chicago Rock Island Bahnlinie zwischen zwei Personenzügen zusammengestoßen. Nach amtlicher Feststellung sind 35 Personen getötet und 21 verletzt worden. Die Ursache des Unglücks ist das Versagen eines Telegraphenbeamten, der entflohen, jedoch eingeholt und verhaftet wurde.

Ein Schadensfeuer hat in Brüssel eine ganze Anzahl Gebäude, darunter ein Warenhaus, eingeschlagen. Wie man meldet, wird der von Feuersbrunst verursachte Schaden auf über drei Millionen Franken geschätzt. Von Personal des gänzlich niedergebrannten Warenhauses liegen vormalis Cohn u. Sonnen, sind 250 Angestellte arbeitslos. Eine Anzahl kleiner Geschäfte ist zerstört. Als Ursache des Brandes wird Kurzschluß vermutet.

Raubmord. Nach einer Meldung der "Frank. Zeitg." aus Bern wurde der Waler Guardian der Einsiedelei Madelaine unweit Grandsee (Kanton Freiburg) durch Arzthebe erichlagen in der Küche aufgefunden. Es liegt jedenfalls Raubmord vor.

Eine furchtbare Bluttat. Im luxemburgischen Ort Niederkorn wurde der Arbeiter Lethier mit durchschittenen Kehle und seine Frau mit aufgeschlitztem Unterleib ermordet aufgefunden. Der Täter ist unbekannt.

## Literarisches.

Von der "Gleichheit". Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 26 des 10. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Aufruf der Vertrauensperson der sozialdemokratischen Frauen Deutschlands:

— Die Auflösung des Reichstags. Von O. L. Endlich heraus mit dem Heimarbeiterfrage. Von Gustav Hoch. — Die Krankenversicherung der Dienstboten. Von Fr. Kleels-Wurzen. — Weihnachten. — Sonnenwendfest. Von Hanna Dorsch-Lugano. — Frauen in der Gemeindeverwaltung. Von M. G. — Heimarbeiterfeld im Bez. Weissenfelser Braunkohlenufer. Von M. H. — Aus der Bewegung: Von der Agitation. — Von den Organisationen. — Jahresbericht der Kreisvertrauensperson für Wittenberge und Umgegend. — Verurteilung von Rose Luxemburg. — Politische Kundschau. Von G. L. — Genossenschaftliche Kundschau. Von H. Fl. — Notizteil: Gewerkschaftliche Arbeiterinnenorganisation. — Dienstbotenfrage. — Frauenstimrecht. — Feuilleton: Vor- schaft. (Gedicht.) — Arbeiterpaar. — Skizze von A. Stuhn. — Weihnachten 1906. (Gedicht.) Für unsere Kinder. Von Friedrich Rückert. (Gedicht.) — Ein Weihnachtsbaum. Von H. H. — Die sterbende Eiche. Von Rudolph Baumhach. (Gedicht.) — Das im Weihnachtsbaum erzählt wird. Von Ernst Almsloh. — Tommys Abenteuer. Von Hebe. Die "Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis des Nummers 10 Pf. durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 55 Pf. Jahresabonnement 2,60 Mt.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwigt.  
Verleger: Th. Schwärz. Druck: Friedr. Meyer & Co.  
Sämtlich in Lübeck.

99 eigene Geschäfte.

2000 Arbeiter u. Beamte.

# Verschenkt werden 2000 Paar dauerhafte Pantoffel und Haus-Schuhe.

Von Sonnabend, den 5. Januar an

erhält jeder Käufer

bei einem Einkauf von Mark 5.— an ein Paar Damen- oder Herren - Haus - Pantoffel  
bei einem Einkauf von Mark 8.— an ein Paar Damen- oder Herren - Haus - Schuhe

in beliebiger Größe

vollständig gratis!

Beachten Sie bitte die billigen Preise unserer

Unsere Preise sind  
deutlich unter jedem  
Paar  
abgestempelt.

Wochentliche Fertigstellung 28800 Paar

weltberühmten Schuhwaren!

**conrad Tack & ie Burg b. Magd.**

Hilfesten bedeutendste Schuhwaren Fabrik Deutschlands.  
ausschließlich eigene Geschäfte unterhält.

nur Breitestrasse 47.

Preisgekrönt mit der goldenen Medaille.

# Am Sonnabend, den 5. d. Mts., beginnt mein Inventur-Ausverkauf. Rudolph Karstadt, Lübeck.

Geschäfts-Verlegung.  
Mit dem heutigen Tage verlege ich mein  
Rasier-, Frisier- u. Haarschneidegeschäft  
von Ziegelstraße 14 nach vis-a-vis  
**Ziegelstrasse 25, part.**

Indem ich peinlich saubere Bedienung zu-  
sichere, bitte ich, das mir bisher erwiesene  
Wohlwollen auch in meinem neuen Geschäfts-  
lokal erhalten zu wollen.

**Otto Frauer,**  
Barbier und Friseur.

Uhren, Gold- u. Silberware,  
ausverkauft billig bei  
**Ernst Gentzen**  
Uhrmacher,  
Königstraße 62, bei der Würde

**Betten, Bettfedern**  
u. a. **Betten-Artikel**  
kaufen Sie billig und reell bei  
**Markt Otto Albers** Kohlstr.  
4. 10.  
S. komplette Betten von 12.50 Mf. an,  
Federn pr. Pf. von 4.5 Mf. bis 4 Mf.  
OO Rote Bubeca-Marken. OO

Empfehlung:  
**Kleine Knackstüte,**  
**Kasseler Nippespeier,**  
**frisches Kofffleisch,**  
von 5 Uhr an  
**heisse Knackwurst.**  
**Oscar Keil**  
Schlachter u. Wurstmacher im elekt. Getr.  
Schwartzauer All. 65, Ecke Westhoffstr.  
Fernsprecher 1447.

**Gratis!**  
Am Sonnabend, den 5. Januar,  
verfolgt beim Einkauf von Waren  
(Güter ausgenommen), in Höhe von  
Mk. 1.— an nach Wahl entweder  
eine hochfeine Kaffeedose oder  
eine feine Porzell.-Kaffeetasse od.  
eine elegante Teedose  
in Höhe von Mk. 1.50 an  
eine elegant dekorierte Schokodose oder  
eine sehr feine Porzell.-Kaffeetasse od.  
ein hübsch gewurst Metall-Tablett  
oder

**doppelte Rabattmarken.**  
Nachstehende Spezialmarken  
meiner beliebten gebrannten  
Kaffees empfiehlt sich besonders:  
Guatemala-Melange ... Pfd. Mk. 1.00  
Guatemala-Costa Rica-Mel. ... 1.20  
Feine Java-Melange ... 1.40  
Feinstes Karibischer Misch. ... 1.60

Hamburger  
**Kaffee - Lager**

C. Retelsdorf  
Lübeck  
10 Holstenstraße 19.

Versammlung  
15 Minuten zum neuen Samstag  
am Sonnabend, den 5. Januar 1907  
präs. S. H. Lübeck

**Adolf Hübner**, Uhrmacher u. Gold-  
arbeiter, Flenshauß 12

**Empfehlungs-Karten**  
Die Druckerei des Ab. Volkshofes

**Oscar Häring**  
früher "Vorstädtische Bierhalle"  
heute Israelsdorf.

## Oeffentl. Wähler-Versammlungen

finden an folgenden Stellen statt:

**Waisenhof:** Freitag, den 4. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
Referent: Arbeiterscretär H. Schneider.

**Adlershorst:** Freitag, den 4. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
Referent: Redakteur P. Löwigt.

**Neu-Bauerhof:** Sonnabend, den 5. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
Referent: Reichstagkandidat Th. Schwartz.

**Cronsforde:** Sonntag, den 6. Januar, nachmittags 5 Uhr.  
Referent: Reichstagkandidat Th. Schwartz.

**Curau:** Sonntag, den 6. Januar, nachmittags 5 Uhr.  
Referent: H. Radden.

**Kücknitz:** Sonntag, den 6. Januar, nachmittags 4 Uhr.  
Referent: Arbeiterscretär R. Wissell.

**Moisling:** Sonntag, den 6. Januar, nachmittags 4 Uhr.  
Referent: Redakteur P. Löwigt.

**Wakenitz-Bellevue:** Dienstag, den 8. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
Referent: Arbeiterscretär H. Schneider.

**Niendorf:** Dienstag, den 8. Januar, abends 8 Uhr.  
Referent: Reichstagkandidat Th. Schwartz.

**Louisenlust:** Mittwoch, den 9. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
Referent: Reichstagkandidat Th. Schwartz.

**Friedrich Franz-Halle:** Mittwoch, den 9. Jan., abds. 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
Referent: Arbeiterscretär H. Schneider.

**Flora:** Mittwoch, den 9. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
Referent: Arbeiterscretär R. Wissell.

**Friedrichshof,** Schwartauer Freitag, den 11. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
Allee, Referent: Reichstagkandidat Th. Schwartz.

**Genin:** Freitag, den 11. Januar, abends 8 Uhr.  
Referent: Arbeiterscretär H. Schneider.

**Gr. Schreifstaken:** Sonntag, den 13. Januar, nachm. 3 Uhr.  
Referent: Arbeiterscretär R. Wissell.

**Nusse:** Sonntag, den 13. Januar, abends 7 Uhr.  
Referent: Arbeiterscretär R. Wissell.

**Travemünde:** Sonntag, den 13. Januar, nachmittags 4 Uhr.  
Referent: Arbeiterscretär H. Schneider.

Zu diesen Versammlungen werden alle dort wohnenden Wähler  
freundlichst eingeladen.

**Unbeschränkte Radefreiheit für Jedermann!**

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.